Bibl. Sud.
833

Bibl. Sud. 833

F

<36606728460016

<36606728460016

Bayer. Staatsbibliothek

Chem. 130.

Versuch

einer Charakteristik des Verhältnisses

der

ALCHEMIE

zur Magie, Astrologie und verwandten
ähnlichen Wissenschaften,

mit besonderer Berücksichtigung

der

alchemistischen Zeichen.

Von

Johann Rudolph Wild d. J.

Bayerische Staatsbibliothek München

Mit acht lithographirten Tafeln.

CASSEL, 1841.

Im Verlag der J. Luckhardt'schen Hofbuchhandlung.

VI 8
1
70

Bibl.Sud. 833

In adverso tempore liber est socius optimus.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorwort.

Vor mehren Jahren sah ich mich, Behufs etymologischer Arbeiten, veranlaßt, die älteren Schriften über Pharmazie einer besonderen Aufmerksamkeit werth zu halten. Vom nahe liegenden zum entfernteren vorschreitend, sah ich mich endlich in die fabelhafte Zauberwelt des Mittelalters und noch früherer Zeiten versetzt. Gewohnt, wie es in den Büchern über Geschichte der Chemie der Fall ist, nur nackte Thatsachen zu vermuthen, wurde ich gewahr, daß die Geschichte der Chemie, wenn man auf den Grund und die Ursachen der Thatsachen und deren, dem damaligen Zeitgeiste entsprechende, Auffassung, eingeht, einer, von der unsrigen verschiedenen, Beurtheilung fähig ist; ja, wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf, eine poetische Seite hat. Erwägt man die blosen Facta, wie sie uns gewöhnlich, wenn von Alchemie die Rede ist, dahin gestellt werden, so finde ich es ganz natürlich, daß man sie der Rede kaum werth hält, daß man die Zeit selbst reuevoll zurück wünscht, die man dazu verwandt hat, sich einen nothdürftigen Begriff davon zu verschaffen. Geht man aber auf den Grund, sucht man zu erforschen, warum die Alchemisten so dachten und handelten, so gewinnt die ganze Handlungsweise der Alchemisten

einen festen Fuß, man lernt einsehen, daß sie nicht so dumm waren, als sie auf den ersten Anblick es scheinen, ja daß es gelehrte Leute waren, und daß sie sich bedeutende Kenntnisse verschafft haben mußten, um dahin zu gelangen, Arbeiten zu unternehmen, deren Resultate wir so oft nur mitleidsvoll einer kurzen Erwähnung werth halten. Daß ich unter Alchemisten Männer verstehe, welche mit den damaligen Wissenschaften vertraut waren, nicht die empirischen Goldmacher, Preller und Quacksalber, versteht sich von selbst.

Heutigen Tages, wo man gewohnt ist, auf eine bei weitem verschiedene Art, über Dinge und Begriffe zu philosophiren, wo nur das gilt was recht viel Verstand und Vernunft zur Schau trägt, wo man endlich nur das Wahre glauben will —, ist es nicht auffallend, daß die Alchemie, Magie, Astrologie und viele derartige Wissenschaften unendlich viel, ja vielleicht alles von ihrem Werthe verloren haben. Wie berühmt waren sonst die Liebestränke, Bezauberungsmittel, Goldmacherkünste und Wahrsagereien? — wie hoch schätzten unsere Ahnen dieselben? — Jetzt haben sie keine Berühmtheit mehr! — Jetzt werden sie nicht mehr geglaubt! — Jetzt lacht man über die Zigeuner, die aus der Hand das künftige Lebensglück lesen; jetzt gehen gebildete Leute nicht mehr zu den Kartenlegerinnen; jetzt putzen junge Ehemänner fleißig die Lichter, ohne deßhalb freundlichere Gemahlinnen zu haben; jetzt schneidet jede Jungfer einen frischen Laib Brod an, und sollte sie dreißig Jahre zählen, ohne deßhalb noch sieben Jahre auf den Auserwählten warten zu wollen; jetzt würde jeder verhöhnt, der Schuhnägel in Gold verwandeln wollte, — und dieses von Rechts wegen wie bei so vielen andern Geschichten. In frühern Zeiten war es aber anders, da galten alle diese Künste für Produkte großer Gelehrsamkeit.

Es ist keinesweges mein Wille zu verlangen, daß der Kabbalah ein Abschnitt in unserer Mathematik, der Goldmacherkunst ein Capitel in unsern chemischen Lehrbüchern angewiesen werde, und die Magie einen Theil unserer Physik, sowie die Astrologie einen Theil unserer Astronomie ausmache. Aber ich glaube, daß man Unrecht hat sie, wenn von Geschichte die Rede ist, so kurz abzuspeisen, nur nackte Facta hinzustellen, ohne auf den Grund und die Ursache einzugehen, ohne die doch keine richtige Idee von der Sache gefaßt werden kann.

Wenn ich die Magie, Astrologie, Alchemie und dergl. Fächer, Wissenschaften nenne, so weiß ich recht gut, daß sie keine Wissenschaften sind, denn Wissenschaft besteht darin, daß wir die Dinge nach Regeln, nach nothwendigen und allgemeinen Gesetzen zu beurtheilen vermögen. Das fällt allerdings für unsere Zeit weg, wo wir durch die unendlich vielen Entdeckungen und Forschungen dahin gelangt sind, die Natur und ihre Kräfte genauer kennen zu lernen, für jetzt sind jene Wissenschaften keine Wissenschaften mehr. Aber, daß sie einst Wissenschaften waren, wird mir Niemand streitig machen! Als die Phantasie den Menschen noch beherrschte, als die Naturerscheinungen durch ihre Macht, durch ihre Schönheit, Erhabenheit und Größe, den Menschen bald zur Furcht, Staunen und Bewunderung, bald aus eben den Gründen, zu regellosen Erforschen der Naturkräfte hinriß, damals, als die Menschen noch aus Mangel an Einsicht in die Natur, dieselbe nicht so genau kannten, als wir sie jetzt kennen, da war dem Menschen Wissenschaft, was ihm jetzt Aberglauben, Unsinn und Ungereimtheit scheint.

Jedenfalls gehört daher die Wissenschaft unserer Ahnen vor das Forum der Geschichte der Wissenschaft, da die unsrige jener das Dasein verdankt.

Wie jener Esel unrecht handelte, der, als er mit schönen Decken behangen, die schönste Königin im Alterthume trug, sich deßhalb seines Vaters schämte, so würde sich unsere Wissenschaft eines Unrechts schuldig zeigen, wollte sie sich ihrer Mutter schämen. Zweifelsohne ist nun die Alchemie die Mutter unserer jetzigen Chemie, deßhalb bildet sie einen Theil der Geschichte der Chemie, deßhalb muß sie aber auch in ihrem Wesen, in ihren Eigenthümlichkeiten und in ihrer Beziehung zu andern Wissenschaften damaliger Zeit erkannt und verstanden werden, nicht aber ohne Entschuldigung an den Pranger gestellt werden, nicht aber in einem schädlichen Lichte, ohne die nothwendigen Beziehungen erkannt werden, damit sie am Ende noch dazu diene ihr Kind durch ihre Mängel zu verschönern und man sagen könne, seht! von dieser Alchemie, von diesem Unding, stammt die herrliche Chemie, die Kraft unserer Staaten, die Macht unserer Intelligenz, der Glanz unseres Luxus, die Bequemlichkeit unseres Lebens.

Wollten wir so handeln, wir würden es verdient haben, wenn unsere Enkel nach Jahrhunderten sagen würden, seht! die Narren mit ihrer Chemie, die sie Wissenschaft zu nennen wagen, welche Unsumme von Chimären haben sie geglaubt, wie viele Irrthümer für wahr gehalten, und wie stolz und anmaßend waren sie dabei, ihre Ahnen so zu behandeln, die ihnen den halben Weg, wer weiß, vielleicht den schwereren Theil desselben, gebahnt haben.

Aus dem Gesagten ergeben sich die Gründe, welche mich bewogen haben, beim Studium älterer, auf Pharmazie Bezug habender, namentlich alchemistischer Schriften, das in kleinen Noten aufzuzeichnen, was dazu dienen kann, die Alchemie in einem weniger unsinnigen Gewande erscheinen zu lassen, als worin sie meistens abgebildet wird. Die ge-

sammelten Notizen waren zunächst für mich bestimmt, jedoch theilte ich sie auf Verlangen meinem theuren, innigst geliebten Lehrer, Herrn Hofrath und Professor Dr. Wackenroder in Jena mit, welchem ich von meinem kleinen Abstecher in das Bereich der Alchemie erzählt hatte. Derselbe war so gütig meine Notizen einer Durchsicht zu würdigen und sprach bei seiner Beurtheilung derselben sich dahin aus, daß ich mich entschließen mögte, sie dem Drucke zu übergeben.

Wer die vielen kleinlichen, aber stets zeitraubenden Arbeiten kennt, welche derjenige hat, welcher einer Apotheke vorsteht, wird es leicht einsehen, daß nicht so viel Zeit übrig bleibt, um schriftstellerischen Arbeiten obliegen zu können, wenn nicht eines oder das andere, oder gar beide Geschäfte schlecht besorgt werden sollen. Diese Unbequemlichkeit suchte ich dadurch zu überwältigen, daß ich mich nicht übereilte.

Unter der Hand habe ich meine Notizen etwas geordnet, und wage es nun damit an das Licht zu treten.

Leider habe ich vieles unberücksichtiget lassen müssen, namentlich wären wohl Citate eine nicht unangenehme Beigabe, allein zu voluminös durfte die Arbeit nicht werden, sonst würde das Buch auch theuer geworden sein, und bei dem Mißkredit in dem die Alchemie ohne dem schon stehet, würde die Arbeit wenig oder keine Leser gefunden haben.

Zudem ist diese Abhandlung nur als ein Versuch, wie auch der Titel besagt, zu betrachten, und sollte dieselbe nicht allzu ungünstig aufgenommen werden, so findet sich ja wohl Zeit, Muße und irgend Jemand, der mich aufmuntert, diesen Versuch später einmal weiter auszuführen.

Entschuldigungen, daß das Werk erscheint, wie sie so oft in Vorreden vorkommen, kann ich, wie ich glaube, stillschweigend übergehen, da mich keine eigennützigen Absichten geleitet haben.

Ebenwohl halte ich für unnütz, die Herren Rezensenten um Gnade anzuflehen, es würde scheinen, als legte ich mir ein groß Gewicht bei, ich würde der Fliege zu vergleichen sein, welche sich auf einen mit Heu beladenen Wagen setzte, damit die Pferde nicht weiter fort könnten. Sollte aber Jemand sich geneigt fühlen, die Abhandlung einer Kritik zu unterwerfen, so werde ich jede gerechte Zurechtweisung dankerfüllt annehmen.

In Betreff der Einrichtung hätte ich gern eine historische Folge zum Grunde gelegt, allein Wiederholungen würden dann unvermeidlich gewesen sein und ich entschied mich einen etwas freieren Weg zu gehen, zudem es ja bekannt ist, das die neuplatonische Philosophie zur Zeit der Einführung des Christenthums ihre größte Ausbreitung erlebte, sich später in die Kabbalah umgestaltete, welche bekanntlich in ihrer anfänglichen Gestalt und ehe ihre Lehren verdorben und verunstaltet waren, dem gesunden Menschenverstande erfaßlich und durchaus nicht vernunftwidrig war. Erst in Folge der von den Kabbalisten in Anwendung gezogenen Bildersprache, der darauf erfolgten falschen Auslegung der Bilder entstand das System der Kabbalah, welches so viele Albernheiten enthält, daß es seiner Vernunftwidrigkeit halber das menschliche Gemüth empört.

Es wird daher stets leicht sein zu entnehmen, welcher Periode die geschilderten Facta angehören.

Später suchte man die verdorbenen Kabbalistischen Lehren von fremden Satzungen zu befreien und gründete aus dem wahrhaft Guten der Kabbalah eine neue Lehre, die man Gnosis (Erkenntniß, Lehre) benannte. Aus den Anhängern dieser Lehre, den Gnostikern, bildeten sich die Ophiten, Basilidianer und andere, deren theilweise Erwähnung geschieht, da sie sämmtlich sich der Symbole und der Bil-

dersprache bedienten. Die Gnostiker hatten Mitglieder unter Christen, Juden und Mohamedanern; ihre Religion war mehr reiner Theismus, es war ein Verein geistvoller und freidenkender Menschen, weßhalb man auch vermuthet, daß die Tempelherrn gnostische Lehren kannten und sie, so gut wie die übrigen, die Mysterien der gnostischen Lehren feierten, dieselben aber auch aus dem gleichen Grunde geheim hielten, nämlich um Verfolgungen und Verketzerungen zu entgehen. Die Moral der Gnostiker ist strenge, sie setzen die Vernunft über Alles, halten die Selbsterkenntniß für ein nothwendiges Studium, hielten aber auch dafür die Menschen kennen zu lernen, sich aber durch Niemanden kennen lernen zu lassen. Hierin liegt der Hauptgrund ihrer Geheimnißkrämerei, welcher aber an der Gefährlichkeit der Offenbarung der Geheimnisse, eine gerechte Stütze noch außerdem fand.

Daß die Alchemisten gnostische Lehren kannten ist mehr denn wahrscheinlich. Die Alchemisten waren stets gottesfürchtige, moralisch gute Leute, sie rangen gleichfalls nach Selbsterkenntniß, waren auch verschlossen, ließen sich durch Niemanden kennen lernen, hatten Zeichen, Symbole, eine Bildersprache und dergl., und wie ihre Glaubensgenossen ein g u t e s und daher s c h ö n e s Ziel im Auge, nämlich das, so glücklich zu sein durch tugendhaften Lebenswandel, fleißiges Erforschen der Natur und unermüdetes Laboriren dahin zu gelangen den Stein der Weisen zu finden, welcher vor Krankheiten schützen, eingetretene Krankheiten heben, die Gifte unwirksam machen, und das Leben verlängern sollte. War ihr Streben daher auf materiellere Dinge, auf das Verlängern des Lebens, sodann aber auch auf Verwandlung unedler Metalle in edle, in Gold und Silber, und den daraus zu ziehenden Vortheil, gerichtet, und mögen die übrigen Sekten der Gnostiker wohl meistens geistigere Vortheile zu

erringen gestrebt haben, so bleiben die Bestrebungen der Alchemisten deßhalb doch verdienstlich und lobenswerth.

In vorliegendem Aufsatze will ich nun durch Beweise die Verwandschaft der Alchemie mit andern mystischen Wissenschaften darthun und habe dazu die alchemistischen Zeichen gewählt, sollte aber die Arbeit eine entsprechende Aufnahme finden, so würde ich gern die religiösen Beziehungen der Alchemisten später einer weitern Besprechung unterwerfen, wozu es mir an Material nicht fehlt.

Einstweilen erlaube ich mir aber vorstehende Arbeit einer geneigten Aufnahme anzuempfehlen.

Kassel, im März 1841.

Der Verfasser.

Inhalts-Anzeige.

Vorwort. Seite.

§. 1. Einleitung . . . . 1.

„ 2. Geschichtlicher Zusammenhang der Alchemie mit der Magie und Astrologie . . . . 3.

„ 3. Von der Magie im Allgemeinen . . . . 6.

„ 4. Von der natürlichen Magie im Allgemeinen . . . 9.

„ 5. Die vier Elemente . . . . 12.

„ 6. Von den auf die Elemente folgenden vier Körpergattungen . 20.

„ 7. Von der himmlischen Magie im Allgemeinen . . . 21.

„ 8. Von den sieben Planeten, den Firsternen und den zwölf Himmelszeichen der Ekliptik im Allgemeinen . . . . 21.

„ 9. Die Sonne . . . . 23.

„ 10. Der Mond . . . . 24.

„ 11. Saturn . . . . 25.

„ 12. Jupiter . . . . 25.

„ 13. Mars . . . . 25.

„ 14. Venus . . . . 26.

„ 15. Merkur . . . . 27.

„ 16. Von den einfachen Zeichen, welche die sieben Planeten mit den sieben Metallen gemeinschaftlich führen . . . . 28.

„ 17. Die zusammengesetzten Zeichen der Planeten . . . 31.

„ 18. Die zwölf Zeichen der Ekliptik . . . . 31.

„ 19. Von der Astrologie . . . . 33.

„ 20. Die Astrologische Tafel und die davon hergeleiteten Zeichen der Planeten . . . . 35.

„ 21. Die Zeichen der Firsterne . . . . 37.

„ 22. Von dem Verhältnisse und der Beziehung der Buchstaben zu den zwölf Himmelszeichen, den Zeichen der Planeten und der Elemente . . . . 37.

„ 23. Die alchemistischen Alphabete . . . . 40.

Seite.

§. 24. Die Zauberkünste und ihre Beziehung zur Alchemie . . . 41.
„ 25. Die Mathematik in ihrer Beziehung zur Alchemie, Magie und Astrologie . . . . 46.
„ 26. Die Zahlzeichen . . . . 61.
„ 27. Die alchemistischen Zeichen im Allgemeinen, mit besonderer Berücksichtigung derjenigen, deren Ursprung nicht nachweisbar ist . . . . 65.

§. 1.

Einleitung.

Die Vorstellung, die man sich in neuern Zeiten von der Alchemie *) gebildet hat, ist theilweise eine falsche und stellt diese Wissenschaft als so abgeschmackt, ja ich möchte sagen als so albern dar, daß viele Menschen es nicht mehr der Mühe werth halten darüber etwas zu lesen oder darüber zu sprechen. Jedes Zeitalter sollte aber billigerweise nach sich und aus sich beurtheilt werden **).

---

*) Alchemie, auch Alchymie, die Kunst aus unedlen Metallen Gold zu machen und den Stein der Weisen zu finden, im Gegensatze unserer jetzigen Chemie, Scheidekunst, Lehre von dem Zerlegen der Körper in ihre Bestandtheile (analytische Chemie), so wie von der Zusammensetzung der Körper aus ihren Bestandtheilen (synthetische Chemie). Das Wort stammt vom Griechischen χυμικός Säfte betreffend (ἡ χυμικὴ τέχνη), von χυμός Saft, Flüssigkeit, von χέω gießen; oder von ἡ χημεία (χημευτική) die Chemie, gleichfalls von χέω, gießen, abstammend, mit Voransetzung der arabischen Artikels al. Die Fälle, wo griechische Wörter arabisirt wurden und so auf uns mit lateinischer Endung kamen sind nicht selten unter den chemisch-pharmazeutischen Ausdrücken, so z. B. wurde aus ἄμβροτος, göttlich — Alembroth; aus ἄμβιξ, Topf — Alembik u. s. w. Zu übersehen ist freilich nicht das Arabische الحكيم (alhăkchim, alkchīm) der Weise, Philosoph. — Hakim heißt jetzt noch der Arzt im Orient.

**) Eine sehr lesenswerthe historische Skizze der Alchemie findet sich im Archiv der Pharmacie, II. Reihe, 15. Band, pag. 6 ꝛc. von Herrn Hofrath Wackenroder in Jena.

Was wir als wahr anerkennen, haben wir ein Recht zu verfechten, folglich auch das Recht, ja selbst die Pflicht das Gegentheil, also das was wir nicht als wahr anerkennen, zu bestreiten und zu verwerfen. Daraus folgt aber noch nicht, daß wir in allen Stücken weise seien, und somit dürften unsere Nachkommen uns vielleicht sehr ungünstig beurtheilen, wenn sie uns nach ihren Vorstellungen und Begriffen beurtheilen wollten, von denen wir noch nichts wissen. Damit soll nun aber nicht gesagt sein, daß die Alchemie rein von Albernheiten und Hirngespinsten sei, nein — im Gegentheil sie hat deren viele, aber auch solche, wie die verrückten Einfälle des Theophrastus Paracelsus und Anderer lassen noch nicht auf das Ganze schließen. Geht man von dem Gesichtspunkte aus, daß die Alchemisten nach den damals herrschenden Denkarten urtheilten, daß sie mit den damals angenommenen philosophischen Ideen vertraut waren, so wird man ihre Bestrebungen eben so natürlich finden, als es den Philosophen einleuchtend ist, daß die Philosophen der damaligen Zeit eben so dachten und urtheilten, als sie es thaten. Als nach Sokrates die Philosophen in Secten von entgegengesetzten Grundsätzen sich bekämpften, entstand Vielseitigkeit und Gründlichkeit in den Wissenschaften. Von der römischen Alleinherrschaft an bis zum Mittelalter ging aber diese Vielseitigkeit wieder in Einseitigkeit über durch die Aufnahme der vielen Neuplatonischen Schwärmereien in die Wissenschaft. In diesem Zeitabschnitte von Einseitigkeit in den philosophischen Wissenschaften bildete sich die Alchemie etwas heran, und vollendete ihre Ausbildung im Mittelalter, wo die Alchemie durch die Araber besonders gepflegt sich selbstständiger gestaltete, bis das Wiederaufleben der Wissenschaften und die neuern Zeiten die Wissenschaften mehr unter dem Gesichtspunkte der Erfahrung und der Beobachtung sich fügen lehrten, wobei die Alchemie als Wissenschaft ihre Laufbahn vollendete, wobei neue und mannigfaltige Systeme aufgestellt wurden, und die Alchemie zur Chemie (nach unsern Begriffen) sich umgestaltete. Als Alchemisten können hier, wo es sich um wissenschaftliche Darstellung des damaligen Verhältnisses der Alchemie handelt, nur solche gelten, die mit den der Zeit herrschenden philosophischen Denkarten vertraut waren, und aus diesem Gesichtspunkte möge denn diese kleine Abhandlung beurtheilt werden, denn ihr Zweck ist: die Entstehung der alchemistischen Hieroglyphen,

als aus der damals mit anderen philosophischen Lehrgebäuden der damaligen Philosophie verwebten Alchemie abstammend darzustellen. Welchen großen Einfluß mehre Lehrfächer der Philosophie auf die Alchemie hatten, scheint sogar durch die alchemistischen Zeichen oder Hieroglyphen am zweckmäßigsten bewiesen werden zu können, da sie die unzweifelhaftesten Zeugnisse von obiger Behauptung liefern.

§. 2.
Geschichtlicher Zusammenhang der Alchemie mit der Magie und Astrologie.

Die Juden, welche von jeher geneigt waren, alle religiösen Gegenstände, mit einem gewissen Eifer aufzufassen, und leicht der Phantasie zu viel freien Spielraum in Glaubensangelegenheiten ließen, zerfielen im Exil in mehrere Secten, von denen einige bei einem beschaulichen Lebenswandel des Lebens höchstes Ziel darin suchten, zur Gemeinschaft mit den Dämonen zu gelangen. Sie glaubten daher an böse und gute Geister, an Lichtströme, welche von Gottes Throne ausflössen, so wie an die Möglichkeit durch das mystische Wort Gottes wunderbare Dinge vollführen zu können, Krankheiten zu heilen und dergl. Durch die Vereinbarung dieser Ideen mit der griechischen Philosophie, so wie durch den Einfluß ägyptischer Priestergelehrsamkeit, entstand aber zu Alexandria kurze Zeit nach Beginn unserer Zeitrechnung die sogenannte Kabbalah *).

---

*) Kabbalah (Tradition) ein mystisch-philosophisches System, welches sich auf die mündlichen Ueberlieferungen vorälterlicher Sagen gründet. Der Ursprung der Kabbalah ist in Aegypten zu suchen, allein Simeon Schetachides brachte sie nach Palästina, woselbst sie im 2ten Jahrhunderte niedergeschrieben wurde, daher ihr Ursprung häufig nur den Juden zugeschrieben wird. Die symbolische Kabbalah behandelt die Beziehungen, Kräfte und Eigenschaften der Buchstaben und anderer Zeichen, wogegen die reale ein philosophisches System aus geheimen Lehren, bei denen die Bibel zum Grunde gelegt wird, construirt, und Anweisungen giebt um Wunder verrichten zu lernen. In neueren Zeiten haben Heinr. Morus und Christian Knorr in der Kabbalah gearbeitet, wer jedoch sich näher damit befassen will, dem ist Peter Beer's Geschichte, Lehre und Meinungen aller Sekten der Juden und der Kabbalah, Brünn. 1822. 2 Bde. zu empfehlen.

Nach der Lehre der Kabbalah sind aus dem unendlichen Gotte zehn Engel ausgeflossen, welche die erste Welt bilden. Außer dieser Welt giebt es aber in concentrischen Kreisen noch drei andere Welten. Alles was in der letzten Welt vorgeht, hat in den vorhergehenden sein Analogon, und findet sich darin als Muster. Wer nun durch ein beschauliches Leben sich mit den höheren und himmlischen Mächten in Verbindung gesetzt hatte, sollte durch Benutzung der niedern Kräfte im Stande seyn die übereinstimmenden Kräfte der höheren Welten in der Weise in Thätigkeit zu setzen, daß sie zur Erreichung der beabsichtigten Zwecke führten. In dieser Art bildete sich dann die Magie *) mit ihrem Annexus von Wahrsager= und Zauberkünsten aus, und man trieb zufolge der Lehren der Kabbalah die bösen Dämone durch Beschwörungen, Symbole und gewisse Wörter aus. Die symbolischen Zeichen, deren ein großer Theil in die Alchemie überging, stammen meistens aus der Astronomie, Astrologie und verwandten Lehrfächern, so wie die bei Beschwörungen benutzten Wörter, meistens Chaldäischen, Arabischen oder Persischen u. s. w. Ursprungs waren, da dieser Sprachen die ersten Lehrmeister der Magie sich bedient hatten.

Aus dieser Epoche stammen auch die theilweise noch jetzt in der Medicin gebräuchlichen fremden Namen der Arzneimittel her, denn damals war die Medicin so innig mit Magie verwandt und verschmolzen, daß viele Arzneimittel babylonische, ägyptische u. dergl. Namen erhielten.

Die orthodoxen Christen jener Zeit nahmen an, daß Christus und seine ersten Anhänger Wunderkraft besäßen, und da letztere nicht alsobald auf der Welt erlöschen könne, so sollte sie durch Händeauflegen und Salbungen sich wieder fortpflanzen, und in den ersten christlichen Gemeinden noch am stärksten und unverdünntesten sich vorfinden, zu welchem Glauben im zweiten Jahrhundert nach Christi Geburt sich die Wunder gesellten, welche Märtyrer oder deren Reliquien vollzogen. Daher siehet man damals christliche

---

*) Das Wort Magia stammt aus dem Griechischen von ἡ μαγεία, die Magie, Zauberei, Kunst der Magier, von μαγεύω täuschen, bezaubern, hervorzaubern. Die Priester und Weisen der Perser belegte man aber auch mit dem Namen eines Magiers, ὁ Μάγος.

Geistliche, Bischöffe u. s. w. mit den heidnischen Zauberern und den Magiern überhaupt wetteifern, und durch Beschwörungen, Symbole, Zeichen und gewisse Wörter wunderbare Dinge thun, so daß die Gabe des Exorcismus für ein Gnadengeschenk Gottes bei den Christen galt, und daß an eine solche höhere Machtvollkommenheit gar nicht gezweifelt wurde. Später schlich sich die ganze heidnische Magie in den christlichen Glauben ein, und so führten die Anhänger des Basilides die Abraxasgemmen ein, und die Ophianer ihren aus zwei Triangeln bestehenden Stern ✡, wie man ihn noch jetzt häufig auf Wirthshausschilden findet, und durch welches Zeichen die Ophianer Wunder verrichteten und Kranke heilten.

In dem allgemein verbreiteten Glauben an Magie ist auch der Grund zu suchen, daß im zweiten und dritten Jahrhunderte nach Christi Geburt die beiden Schwestern der Magie, nämlich die Astrologie und die Alchemie, sich in das menschliche Gemüth einnisteten und während des ganzen Mittelalters darin haußten. Besonders war es die Alchemie, welche durch die vermeintliche Kunst Gold zu machen, und den dadurch entspringenden Vortheil, Anhänger fand, und durch das zu lösende Problem der Auffindung des Steines der Weisen die Menschen mit kaum glaublichen unermüdlichen Eifer in ihren vergeblichen Bemühungen beseelte. Besonders in Alexandrien wurde die Astrologie und Alchemie kultivirt, und daselbst entstand auch zuerst die Vergleichung der Metalle mit den Planeten. Daß die Folgen davon noch leben, beweisen die noch gebräuchlichen Ausdrücke, wie *Mercurius* dulcis, Saccharum *Saturni*, Vitriolum *Martis* u. s. w. Die Charlatanerien und Betrügereien mögen aber damals in nicht geringem Maaße zugenommen haben, denn Kaiser Diocletian ließ ums Jahr 300 nach Christi Geburt die Astrologie verbieten und alle ägyptischen Schriften über Chemie des Goldes und Silbers verbrennen. Die Literatur der Chemie war für damalige Zeit sehr groß, was daraus erhellt, daß Clemens Alexandrinus (200 nach Chr. Geb.) schon zwei und vierzig hermetische Schriften anführt und ihren Inhalt benennt (s. dessen *Στρόματα*, VI).

Allen periodischen Verfolgungen ungeachtet, wurde die Alchemie und Astrologie eifrig fortbetrieben, doch ist wenig Literatnr bis

auf unsere Zeit gekommen, denn ums Jahr 640 verbrannten die Araber unter dem Kalifen Omar die übriggebliebenen 300,000 Rollen der großen Bibliothek der Ptolemäer, welche sie bei der Eroberung des Landes noch vorfanden, indem sie vorgaben, daß diese Bücher unnütz seyen, wenn sie lehrten was im Koran stehe, und daß sie vernichtet werden müßten, wenn sie etwas anderes enthielten. Ferner verbietet auch noch der Koran alles Forschen ausdrücklich, allein die Araber faßten die Alchemie und Astrologie mit solcher Vorliebe auf, daß Viele griechische Laboranten besoldeten und rastlos an der Auffindung des Steines der Weisen arbeiten ließen. Man ließ die Chrysopoien in das Arabische übersetzen und aus dieser Periode stammt auch noch der älteste Schriftsteller, der bis auf unsere Tage gekommen ist, und der sich in den Bibliotheken von Leyden und Paris in der griechischen Handschrift vorfindet, so wie die arabische Uebersetzung davon; es ist ein Brief, den Osthanes an Petasios über die heilige und göttliche Kunst schrieb.

§. 3.

Von der Magie im Allgemeinen.

Die Alchemisten haben in den frühern Zeiten nicht nur auf chemischen Wege sich die Tinktur zu bereiten gesucht, um unedle Metalle in edle, Gold und Silber, zu verwandeln, und den Stein der Weisen zu finden, welcher zu gleichem Zwecke, wie die Tinktur dienen sollte, und überdem noch für eine Universalarznei gegen alle Krankheiten galt, sondern sie haben auch die Astrologie, die Kunst aus der Stellung und dem Laufe der Gestirne wahrzusagen, mit zu Hilfe gezogen, so wie auch die Magie, philosophia occulta, welche alle Kenntnisse und Fertigkeiten, die zur Hervorbringung übernatürlicher Wirkungen erfordert werden, in sich begreift. Diese Kenntniß der geheimen Weisheit oder Magie theilt man in die natürliche und übernatürliche Magie ein. Erstere leitet ihre wunderbar erscheinenden Wirkungen aus nicht allgemein bekannten Gesetzen der Natur ab, letztere benutzt die guten und bösen Geister zu ihren Zwecken. Es ist die weiße Magie, Theosophie, Theurgie, welche die guten Geister zu Hilfe nimmt, die aus den Köpfen neuplatonischer Philosophen hervorgingen; die schwarze Magie jedoch, auch

schwarze Kunst genannt, schrieb die Beihülfe auf Rechnung der bösen Geister und des Teufels. — Bei verändertem Gesichtspunkt zur Betrachtung der gesammten Magie läßt sich auch noch eine andere Eintheilung der magischen Lehrfächer bilden, wie es im folgenden Paragraphen geschehen ist, obwohl im Verlaufe diese Eintheilung nicht streng beobachtet werden darf, da es nicht der Zweck ist Magie abzuhandeln, sondern nur den Einfluß derselben auf die alchemistischen Zeichen. Die Magie ist daher nur ein Mittel zur Erlangung des Zweckes, und zwar hier, das vornehmste Mittel, daher ihre Lehren so viel als zur Verständigung erforderlich ist, mit angeführt werden mußten. Was mehr angeführt ist, als zur Verständigung hinlangt, hat seinen Platz deshalb hier gefunden, um mehr Vollständigkeit und Zusammenhang zu erlangen.

Beim Studium der Alchemie findet man nirgends die Beziehungen zur Astrologie und Magie auffallender, als bei Betrachtung der alchemistischen Zeichen oder Hieroglyphen, auch liefert nichts einen deutlicheren Beweis, daß die Alchemisten meistens auch die Sterndeuterei und geheime Weisheit zur Erlangung ihrer Zwecke mit ausbeuteten, als eben diese Zeichen. Eben so findet man beim Studium der Geschichte der Medicin den Einfluß, den die Magie auf die damalige Medicin gehabt hat, und diesen Einfluß verdankt sie lediglich der Alchemie und spätern Chemie, welche ihren Annexus magischer und astrologischer Lehren mit in die Medicin zogen, wie wir dies später sehen werden. Es war auch die Medicin, welche am längsten der Alchemie gestattete, noch ein Plätzchen unter den Wissenschaften zu finden, und zwar nicht sowohl der Alchemie selbst, als vielmehr den alchemistischen Zeichen, denen es vorbehalten war, das letzte Fünkchen zu seyn, welches beim langsamen Erlöschen der Alchemie, bis ins vorige Jahrhundert hinein noch glühte *). Ja sogar noch jetzt findet man unter

*) Hat die Alchemie heutiges Tages nur noch historisch-wissenschaftlichen Werth, und fehlt noch jedes Experiment um ihre Wahrheit zu beweisen, so ist es erklärlich, warum kein praktischer Chemiker daran glaubt. Daß es noch Leute giebt, die an die Kunst Gold zu machen glauben, oder die Kunst wohl selbst zu besitzen wähnen, ist nicht sehr auffallend. Einen Fall erwähnt Herr Hofrath Wackenroder in seiner oben er-

den ältern Aerzten viele, welche sich noch der alchemistischen Zeichen in ihren Verordnungen bedienen, obgleich die Medicinalgesetze der meisten Länder den Gebrauch dieser Zeichen, als zu Irrungen Veranlassung gebend, seit geraumer Zeit ausdrücklich verboten haben. Selbst die Hieroglyphen, mit denen man das Gewicht bezeichnet, ℔ für das Pfund, ℥ für die Unze, ʒ für die Drachme und ℈ für den Scrupel kämpfen den Todeskampf, und werden namentlich im Königreich Preußen von jüngern Aerzten gar nicht mehr angewandt. In andern Ländern sind sie zur Zeit noch etwas häufiger im Gebrauch, werden aber auch wohl baldigst ganz aufgegeben werden.

Der erste Lehrsatz der Magie ist, daß Alles auf der Welt dreifacher Art ist, nämlich elementar, himmlisch oder intellectuel (den Verstand anlangend); der zweite Lehrsatz aber, daß alles Niedere auf der Welt immer durch das Höhere regiert wird, oder daß alles Niedere dem Einfluß der Kräfte des Höhern unterworfen ist, in der Weise, daß selbst das Urwesen, der höchste Schöpfer (Gott) durch die Engel, durch den Himmel, die Sterne, Elemente, Thiere, Pflanzen, Metalle und Steine die Kräfte seiner Allmacht auf uns überleitet. Diesen fest angenommenen Grundsätzen zufolge haben die Magier nicht ganz unvernünftiger Weise gemeint, daß sie durch diese Stufenleiter durch die verschiedenen Arten der Dinge auf der Welt selbst bis zum Urwesen und zur ersten Ursache hinaufsteigen könnten, und daß sie nicht nur die in den edlern (höhern) Dingen vorherrschenden Kräfte benutzen, sondern selbst andere neue Kräfte anziehen könnten. Der eben angegebenen Eintheilung aller Dinge auf der Welt in elementare, himmlische und intellectuelle zufolge kann man auch die Magie in drei Hauptabtheilungen abtheilen, nämlich in

---

wähnten historischen Skizze der Alchemie. Auch mir ist ein praktischer Alchemist bekannt, welcher früher Apotheker war. Auffallender, als solches, ist es aber, daß heutiges Tages noch ein Werk erscheinen konnte (Schmieders Geschichte der Alchemie, 1832), worin trotz der großen Belesenheit des Verfassers, wovon das Werk zeugt, dennoch aus historischen Quellen, denen der rechte Beweis, das Experiment nämlich, nicht zur Seite steht, bewiesen wird, daß die Alchemie keine vermeintliche, sondern eine wahre Kunst sei.

die natürliche, himmlische und ceremonielle Magie, welches mit den drei Hauptwissenschaften der alten Philosophie übereinstimmt, als Physik, Metaphysik und Theologie.

§. 4.

Von der natürlichen Magie im Allgemeinen.

Um von der natürlichen Magie sich Erfolg zu versprechen, muß man ihre Geheimnisse erforschen und namentlich die Natur, Macht, Eigenschaft, Substanz und Kraft der niedern Körper studiren, so wie besonders das, worin die Körper übereinstimmen oder sich unterscheiden. Die Körper besitzen mehr als eine verborgene Kraft, wir sehen die Wirkungen, kennen aber die Ursachen nicht. Diese verborgenen Kräfte werden den Dingen, zufolge der Vorstellung, die man sich davon machte, durch die Weltseele und die Strahlen der Sterne übertragen, woher eben die Platoniker auch behaupteten, daß alles Niedere mit Geist (Idee) begabte Wesen, diesen von höhern Wesen empfange. Den Geist (die Idee) selbst definiren sie, als die eine, einfache, reine, unveränderliche, unsichtbare, unkörperliche und ewige Form über die Körper erhaben (Seele, Gemüth 2c.). Da nun alle Körper von den himmlischen Einflüssen abhängen, so muß man ihre Beziehungen hiezu, sowie zur Weltseele studiren, auch die verborgenen Eigenschaften zu finden suchen, wo sich die Kraft eines Körpers auf den andern übertragen läßt, so wie z. B. am Magnet. Die Körper haben gegenseitig Freundschaft oder Feindschaft, etwas zu fürchtendes und schreckliches, feindseeliges und zerstörendes, oder erheiterndes, anziehendes u. s. w. So z. B. Feuer und Wasser, Luft und Erde, so sind bei den Gestirnen dem Saturn freundlich zugethan der Merkur, der Jupiter, der Mond und die Sonne; Feind ist ihm der Mars und die Venus u. s. w. Freunde des Jupiter sind alle außer dem Mars, und den Mars hassen alle außer der Venus u. s. w. Die Freundschaften und Feindschaften sind oft größer oft kleiner. Auch die Thiere hassen und lieben oft einander, so wie auch Pflanzen, Steine und Metalle.

Et variis albae junguntur saepe columbae
Et niger a viride turtur amatur ave.

(*Sappho* ad Phaonem.)

Die Katzen lieben die Nepeta, die Frösche, Kröten und

Schlangen das Apium, so frißt die Schildkröte Origanum, wenn sie von einer Schlange vergiftet wurde und geneset, weil Origanum den Schlangen feind ist u. s. w. Eine eben so wunderbare Eigenschaft der Dinge, wie diese liebende, ist die feindseelige, welche sich durch Zorn und Widerwillen äußert. Ein Ding flieht sein Gegentheil bei Feindschaft oder verscheucht es sogar aus seinem Gesichtskreis. Außerdem sind die Körper auch noch aus andern Gesichtspunkten zu betrachten, so ist der Löwe kühn und muthig, das Lamm und der Hase furchtsam, der Wolf gefräßig, der Fuchs listig, der Rabe und die Krähe geizig, das Pferd stolz, die Katze traurig und melancholisch, der Sperling frech u. s. w. *) Aber auch je nach dem Individuum sind die Dinge dabei verschieden, so können manche Menschen kaum Katzen und Spinnen ansehen, andere lieben erstere und essen letztere ohne Widerwillen. Die Kräfte sind nun zwar im ganzen Körper verbreitet, allein einzelne Theile besitzen sie doch in höhern Graden. So soll gerade der Knochen eines Menschen, der das Fieber hatte, das Fieber eines andern Menschen heilen, wenn man besagten Knochen über das Krankenbett hängt. Eben so bleiben viele Kräfte nach dem Tode des Individuums im Leichnam zurück, so bei getrockneten Schlangen und Kröten, welche offiziell waren und bei getrockneten Pflanzen (Pflanzenleichen), welche noch jetzt als wirksam in der Medicin angewandt werden. Die Feder eines Adlers zerstört nach seinem Tode die Federn anderer Vögel; Wolfsfelltrommelmusik verdirbt Lammfellstrommelmusik**); das Fell des Löwen verscheucht den Panther

---

*) Auffallenderweise läßt sich eine ganze Menagerie zusammen zählen, wenn man die Thiere citirt, die ihrer Eigenschaften halber so oft die Ehre haben zu erleben, daß ihre Namen den Menschen beigelegt werden, z. B. Affe, Ochs, Esel, Roß, Löwe, Tieger, Katze, Schwein, Fuchs, Wolf, Maus, Hund, Bär, Lamm, Schaaf, Hase, Pfau, Taube, Spatz (Sperling), Storch, Schnepfe, Häring, Aal, Kröte, Schlange, Blutegel, Ohrwurm, Spinne, Ameise, Biene u. dergl., so wie auch die allgemeinen Ausdrücke, Thier, Vogel, Insekt, Schnecke, Wurm.

**) Einen ähnlichen Ursprung mag die schauderhafte Idee des Anführers Ziska gehabt haben, welcher sich im Husittenkriege (1419—1434) durch seine scheußlichen Greuelthaten auszeichnete, wenn er vor seinem bevorstehenden Ende befahl, daß nach seinem Tode seine Haut abgezo-

u. s. w. Eben bei dieser Gelegenheit sagen die Platoniker, daß in den Dingen, in denen die Form der Materie weniger entspricht, das was unsterblich ist, nicht aufhört wunderbares zu schaffen, und daß je nach dem Verdienst der Materie die himmlischen Kräfte in sie flößen, daß also wo die Form mit der Kraft übereinstimmt, die Kraft geringer ist.

Igneus est ollis vigor et cœlestis origo
Seminibus quantum non noxia corpora tardant.
(Virgil.)

Wenn man nun die Kräfte kennt, welche den verschiedenen Körpern inwohnen, so fragt es sich, wie und auf welche Weise wird ihnen diese Kraft von dem höhern Wesen mitgetheilt. Alexander peripateticus meint, daß sie von den Elementen (§. 5) und ihren Eigenschaften herrühre. Die Akademiker mit Platon legen diese Kräfte der bildenden Idee der Dinge bei, Avicenna der Intelligenz, Hermes den Sternen, Albertus der besondern Form der Körper u. s. w. Mögen sie alle Recht haben! — Gott ist der erste Ursprung und das Ende aller Kräfte! — Man siehet dieses an dem Studium des Demokritos und Orpheus, so wie vieler Pythagoräer, über die Kräfte der Gestirne und die Natur der niedern Dinge, welche um den Weltgeist oder das Band der verborgenen Kräfte zu finden überall auf Götter stießen, und Alles voller Götter dachten. Alle Kräfte sind nun zwar in den Dingen durch göttliche Hilfe enthalten, allein jene nannten eben jene zerstreuten göttlichen Kräfte selbst, Götter (Zoroaster's göttliche Anziehungen, Synesius's symbolische Anziehungen, das Leben oder die Seele bei Andern). Da man nur durch Conjecturen und Erfahrung die Kräfte der Dinge erforschte, und zwar hauptsächlich auf dem Wege, daß man Aehnlichkeiten hervorsuchte, so gab dieses Veranlassung zur Lehre von den ähnlichen Wirkungen. Herzförmige Blätter sollten Herzkrankheiten heilen; Froschzungen auf den Kopf gelegt machten im Schlaf reden u. s. w. Ferner gehen die

---

gen werden solle, um eine Trommel daraus herzurichten, mit der man trommelnd den Feinden entgegen ziehen solle. Diese Trommel wird noch in einem Museum Preußens, wenn ich nicht irre in Breslau, aufbewahrt.

Kräfte von einem Körper auf den andern zu Zeiten über, und theilen sich gegenseitig mit, wie beim Magnet. Umgang mit Huren macht unverschämt, Kleider, selbst der Spiegel dessen sie sich oft bedienten macht lüstern und frech. Aus der Erfahrung schöpfte man nun nicht nur die Lehre, und die Art und Weise, wie die andern Körper unter dem himmlischen oder überhaupt höhern stehen, sondern sie begründete auch die Lehre, wie selbst der Mensch mit seinen Handlungen und Sitten gewissen Sternen und Zeichen unterworfen sey. Hierauf stützen sich nun die Categorien, oder wenn ich so sagen darf Systeme unter denen die ähnlichen Eigenschaften rangirt wurden, denn es giebt an den Körpern so viele Eigenschaften, daß man sie unter hundert Gesichtspunkten betrachten kann. In diesen Systemen oder Tafeln stehen dann die Gestirne, Himmelszeichen, gewisse Pflanzen, Thiere, einzelne Theile des menschlichen Körpers u. s. w. in Verbindung, oder wurden in Verbindung gebracht durch Bildung von Systemen und Tafeln, wozu sich Beispiele in den folgenden §§. finden.

§. 5.
Die vier Elemente.

Die Magier dachten sich vier Elemente oder primitive Grundlagen aller körperlichen Dinge, nämlich: Feuer, Erde, Wasser und Luft. Alle niedern Körper sind aus diesen zusammengesetzt und zwar nicht durch Zusammenhäufung, sondern durch Umwandlung und Einigung. Die Körper jedoch sind mehr oder weniger umwandlungsfähig je nach ihrer Reinheit, daher sollte aus Erde Wasser entstehen können und aus Wasser durch Verdichtung Erde. Die Wärme verdampfte das Wasser zu Luft, und starke Hitze machte die Luft zu Feuer. Nach dem Erlöschen des Feuers entsteht wieder Luft und nach dem Erkalten bleibt Erde als Anflug, so beim Blitz schweflige Erde. Plato meinte aber, daß die Erde ganz umwandlungsfähig sey, die anderen drei Elemente jedoch sowohl in die Erde, als in sich gegenseitig umgewandelt werden könnten. Ist die Erde aber in die drei andern Elemente umgewandelt, ist sie in ihnen aufgelöst, mit ihnen innig gemischt, so ist sie wieder auf sich zurückführbar, welches sie von den drei andern hinlänglich unterscheidet. Jedes der Elemente hat

zwei Haupteigenschaften, wovon es sich die erste eigenthümlich zurückhält, die andere aber mit dem folgenden gemein hat. So ist:

das Feuer — warm und trocken,
die Erde — trocken und kalt,
das Wasser — kalt und feucht,
die Luft — feucht und warm.

Dem zufolge sind die Elemente mit zwei einander gegenüberstehenden Eigenschaften einander feind, so Feuer und Wasser — warm und trocken — kalt und feucht —; ferner Erde und Luft — trocken und kalt — feucht und warm —. Ferner stellen sich die Elemente noch auf eine andere Weise einander gegenüber, so ist Erde und Wasser schwer, die andern, Luft und Feuer, leicht, weßhalb die Stoiker die erstern passive, die andern aktive Elemente nannten *).

Aus dem eben gesagten lassen sich die sehr sinnreichen Hieroglyphen erklären, womit die Alchemisten die vier Elemente bezeichneten, indem zugleich daraus hervorgeht, daß sie diese Zeichen von den damaligen Magiern erlernt haben, welche sie aus den frühern philosophischen Systemen schöpften. Die zur Bezeichnung der vier Elemente gebräuchlichen Zeichen sind nämlich folgende:

🜂 Feuer,
🜃 Erde,
🜄 Wasser und
🜁 Luft.

Es wurde oben angeführt, daß die Elemente mit zwei einandergegenüberstehenden Eigenschaften sich feind seien. Dieses feindliche Verhalten geben die Zeichen sehr gut wieder, denn das Feuer ist warm und trocken sein Zeichen ist △, das dem Feuer feindliche Wasser ist kalt und feucht und sein Zeichen ist das umgekehrte des Feuers nämlich ▽. In gleicher Weise ist ferner die

---

*) Auffallender Weise entsprechen die vier Elemente den vier Aggregationsformen der neueren Physiker und Chemiker vollkommen, wenn man die Erde den festen Körpern, das Wasser den flüssigen, die Luft den gasförmigen und das Feuer den incoërcibeln Stoffen vergleicht

Erde trocken und kalt, sein Zeichen ist ▽, ihm feindlich gegenüber steht die Luft, welche feucht und warm ist und das umgekehrte Zeichen der Erde führt, nämlich △.

Ferner wurde der Gegensatz von schweren und leichten oder passiven und activen Elementen hervorgehoben, auch diesen Character bezeichnen die Hieroglyphen, denn die schweren Elemente, Erde und Wasser, ▽ und ▽, beurkunden durch die nach unten gekehrte Spitze des Zeichens ihr Streben nach unten, oder nach dem Mittelpunkte der Erde nach neuern Ansichten; die leichten Elemente jedoch, Luft und Feuer, △ und △, deuten durch die nach oben gekehrte Spitze, ihr Bestreben von der Erde zu entfliehen, oder nach oben zu streben, an.

Daß man das Dreieck zur Bezeichnung der Elemente angewandt hat, ist sehr passend, da das Dreieck etwas Ursprüngliches, wie in der Materie, so im Geistigen bezeichnet. Das Dreieck ist die einfachste Figur, mit weniger als drei Linien läßt sich keine Figur beschreiben, es ist die Urform der Figur, wie das Tetraeder die Urform für die Körper, denn mit weniger als vier (dreieckigen) Flächen läßt sich kein Körper umschließen. Daher ist denn das Dreieck zur Bezeichnung der ursprünglichen Formen der irdischen Körper, nämlich der vier Elemente ganz angemessen. Daß das Dreieck zur Bezeichnung Gottes, des Urquells aller Kraft und alles Guten dient ist bekannt. Des Doppeldreiecks der Ophianer ist schon Erwähnung geschehen. In Vorstehendem finden sich Fingerzeige für seine Erklärung, daher es nicht unpassend ist, es hier nochmals zur Sprache zu bringen.

Platon unterscheidet die Elemente auch noch nach folgender Weise, indem er sagt: Feuer und Erde sind sich entgegengesetzt; ersteres besitzt Helle, Dünnheit und Beweglichkeit, letztere aber Dunkelheit, Festigkeit und Ruhe. Die beiden andern Elemente entnehmen von diesen ihre Eigenschaften, in der Weise, daß Luft zwei Eigenschaften des Feuers, nämlich Dünnheit und Beweglichkeit besitzt, und eine von der Erde, nämlich Dunkelheit; das Wasser aber zwei von der Erde, nämlich Dunkelheit und Festigkeit und eine vom Feuer, nämlich Beweglichkeit. Aber das Feuer ist zweimal dünner, dreimal beweglicher und viermal heller als die Luft; die Luft aber zweimal heller als Wasser, dreimal dünner und vier-

mal beweglicher; ferner Wasser zweimal heller als Erde, dreimal dünner und viermal beweglicher. Wie sich nun also Feuer zu Luft verhält, so verhält sich diese zum Wasser und das Wasser zur Erde, und umgekehrt, wie sich Erde zum Wasser verhält, so verhält sich dieses zur Luft und Luft zum Feuer.

Den Eigenschaften zufolge, welche die elementaren (niedern) Körper besitzen, theilte man dieselben in drei Ordnungen, wobei man dem Idiom der eben angeführten Elementeneigenschaften folgte.

Die elementaren Körper erster Ordnung sind rein, erleiden keine Zusammensetzung, Veränderung, noch Vermischung, ihre Kräfte sind sehr vermögend und durch Niemand erklärbar.

Die elementaren Körper zweiter Ordnung sind unrein, zusammengesetzt, vielfältig in der Zusammensetzung verschieden und durch Kunst zu reiner Einfachheit herstellbar, und gerade die Kräfte dieser in die einfache Form zurückgeführten elementaren Körper sind vor allem der Gegenstand der geheimen in der Natur erfolgenden Veränderungen und daher die Grundlage aller natürlichen Magie.

An dieser Stelle ist es, wo man auffallend die Verwandtschaft der Magie zur Alchemie erkennt, denn aus dem angeführten Lehrsatz erklärt sich die Gewißheit, mit der die Alchemisten glaubten, unedle Metalle, die hierher gehören, in edle verwandeln zu können.

Die elementaren Körper dritter Ordnung sind zersetzte, zusammengesetzte, und gegenseitig sehr veränderliche Körper und nur wenig Menschen kannten die Mysterien sie in Körper zweiter Ordnung überzuführen, so wie die der zweiten Ordnung dann weiter in Körper der ersten Ordnung.

H e r m e s sagt in dieser Beziehung, daß zwei Elemente, nämlich Feuer und Erde hinreichen um alle wunderbaren Operationen zu vollführen, denn das Feuer ist activ, handelnd, die Erde aber passiv, leidend. (s. oben.)

Die Pythagoräer hingegen meinten, das Feuer selbst sei einfach, Alles durchdringend, aber im Himmelsraum zerstreut, es sei ferner hellleuchtend, aber auf sich zusammengehäuft finster und in einem gequälten Zustande, bei seinem Freiwerden aber vom Mittelpunkte nach allen Seiten sich ausdehnend, also strahlend.

Man legte ein großes Gewicht auf das F e u e r, da man es

in Thieren, Pflanzen u. s. w. so verbreitet fand, da dessen Wärme Alles befruchtet uud sein Licht Alles belebt. Ja nach dem Lehrsatz, daß die Kräfte der Natur sich von den höhern Dingen auf die niedern fortpflanzen, schloß man, daß das Feuer die bösen (finstern) Dämone verscheuche, weil das Himmelslicht dasselbe thue. Das Himmelslicht (Licht der Welt, Vater des Lichts von dem alle guten Gaben kommen, in der Bibel) theilt seinen Glanz zuerst der Sonne mit, diese den übrigen Himmelskörpern, diese dem Feuer auf der Erde. Daher verscheucht das Licht unseres Feuers die bösen Dämone und zieht die guten Dämone (Engel des Lichts) an; die Finsterniß bewirkt aber das Gegentheil. Daher rühren die weisen Anordnungen der ersten Religionen und Ceremonien, daß bei feierlichen und heiligen Handlungen Feuer angezündet wurden, oder daß sie nur bei angezündeten Fackeln statt fanden, (daher auch unser jetziges Anzünden von Kerzen am Christfeiertag zu stammen scheint). Aus demselben Grunde befahl Pythagoras nie ohne Licht von Gott zu reden, und daher brannte man Lichter bei den Leichen (auch jetzt noch, aber mit der Nebenabsicht einer etwaigen Wiederbelebung, ohne den eigentlichen Grund zu wissen), ja man hielt die Aussühnung dem alten heiligen Ritus zufolge für unvollkommen, wenn die Lichter entfernt wurden ohne die Leiche zugleich zu beerdigen oder wie es in den ältesten Zeiten war, die Leichen selbst zu verbrennen und so im Licht zu zerstören, ja ich möchte sagen mit Licht zu übersättigen, oder darin aufzulösen. Aus gleichem Grunde brachte man auch alle seine Gelübde im Alterthum dem Feuer dar, und unterhielt ein stetes Feuer auf den Altären, so z. B. besorgten bei den Römern die Priesterinnen der Vesta die Unterhaltung und Bewachung des Feuers in einem besondern Tempel.

Nächst dem Feuer gilt wie oben angeführt die Erde für das wichtigste Element, denn sie ist Object, Subject und Receptakel aller himmlischen Strahlen. sie enthält die Keime aller Dinge und wird deßhalb die thierische, pflanzliche und mineralische benannt, da sie Alles aus sich erzeugen kann, kurz sie ist die Mutter von Allem, die alma mater.

Die beiden andern Elemente, Wasser und Luft, gelten für weniger wichtig jedoch für gleich wunderbar.

Das Wasser ist höchst nothwendig, ohne dasselbe kann

weder Thier, noch Pflanze bestehen, es ist der Urkeim der Thiere, deren Saamen wäßrig ist; der Saamen der Pflanzen ist zwar erdig, allein er bedarf des Wassers zum Keimen. In der mosaischen Schöpfungsgeschichte bildet es einen Hauptartikel und war im Alterthum bei Aussühnungen und Reinigungen nicht weniger wichtig, als das Feuer. Thales Milesius und Hesiodus gingen noch weiter, sie hielten das Wasser für das älteste und mächtigste Element, weßhalb es alle übrigen regiere, wohin auch Plinius zu rechnen ist, welcher schreibt: Das Wasser verschlingt die Erde, tödtet die Flamme, steigt hoch in die Lüfte in Gestalt der Wolken zum Himmel sich wendend und fällt zurück auf die Erde und wird zur Ursache der Fruchtbarkeit. Ovidius, Plinius und Solinus haben seine unzähligen Wunder erzählt und besungen.

Die Luft, im bewegten Zustande Wind, galt für den Lebensgeist, sie umgibt alle Dinge, verleiht allen Leben und Festigkeit, sie verbindet, bewegt und erfüllt Alles. Die Hebräischen Gelehrten zählen die Luft nicht zu den Elementen, sondern halten sie für ein Mittelding, für den Leim, der Verschiedenes in Eins verbindet u. s. w. Die Luft dient zur Ueberführung der Ideen vermöge des Schalles an die menschlichen und thierischen Sinne *),

---

*) Aus diesem und ähnlichen Lehrsätzen der Magie oder Philosophia occulta mag wohl Ch. Babbage die Grundidee zu seinen Hypothesen genommen haben, welche ihn zu den „Betrachtungen über den dauernden Eindruck unserer Worte und Handlungen auf unserer Erdkugel verleiteten.“ Froriep giebt in seinen: Neuen Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde, Nr. 245, Octbr. 1839, einen Auszug, den er aus dem Original-Cap. IX. aus the ninth Bridgewater Treatise, a fragment. By *Ch. Babbage* — entnommen hat. Man wird es verzeihlich finden, wenn ich Einiges davon hier anführe.

„Das Prinzip der Gleichheit von Wirkung und Gegenwirkung, wenn es nach allen seinen Folgen betrachtet wird, eröffnet Ansichten, die wohl für viele höchst unerwartet erscheinen möchten. Die Pulsationen der Luft einmal durch die menschliche Stimme in Bewegung gesetzt, hören nicht auf vorhanden zu sein mit den Tönen, die sie hervorriefen. Stark und hörbar, wie sie in der unmittelbaren Nähe des Sprechens sein mögen, wird ihre schnell verminderte Stärke für menschliche Ohren unhörbar. Die Bewegungen aber, welche sie den Theilchen einer

allein die Ideen erhalten, während sie in der Luft sind, vom Himmel Eindrücke, so daß sie oft in einer andern Form zu den Sinnen des Einen getragen werden können, als zu den Sinnen eines Andern. Auch hielt man es fern von allem Aberglauben, und für

---

Portion unserer Atmosphäre eingedrückt haben, werden mitgetheilt an eine immer zunehmende Anzahl von Theilchen. Aber die Quantität der Bewegung, wenn sie in derselben Richtung gemessen wird, erhält keine Vermehrung, denn jedes Atom verliert so viel, als es giebt, erhält wieder so viel als es gegeben. Die Luftwellen durchwandeln die Erd- und die Oceans-Oberflächen, und in weniger als zwanzig Stunden nimmt jedes Atom der Atmosphäre, die von dieser unendlich kleinen (Infinitesimal-) Portion der ursprünglichen herrührende, veränderte Bewegung auf, welche durch zahllose Kanäle zu ihm geführt worden ist, und welche fortfahren muß, den Weg derselben, während ihrer künftigen Existenz zu influenziren."

"Die krumme Linie, welche von einer einfachen Molecüle Luft oder Dampf durchlaufen wird, ist auf eine ebenso bestimmte Weise regulirt, als die Bahnen der Planeten. Es ist kein anderer Unterschied zwischen ihnen, als der, den unsere Unwissenheit dahinter bringt." (s. Laplace, Théorie analytique des probabilités. Intr. p. IV.) "Die Luft demonstrirt diese ungesehenen und ungehörten Luftpulse als vorhanden. Könnte der Mensch im größeren Umfange über mathematische Analysis verfügen, so ginge die Sache und ein Wesen von unbegrenzter Kenntniß der Analysis würde die aller kleinsten Folgen jenes ursprünglichen Eindruckes nachweisen. Die entgegengesetzte Folge ist, daß ein so hoch gestelltes Wesen auch rückwärts mit Hülfe der Analysis diese Abweichungen bis auf ihre Quelle verfolgend, den Zeitpunkt erkennen würde, wann die Abweichung anfing und den Punkt im Raume, wo sie entstand."

"In dieser Art der Ansicht, welches sonderbare Chaos ist da die Atmosphäre, die wir athmen. Jedes Atom mit den Eindrücken von Gutem und Bösem versehen, behält die Bewegungen, die ihm Weise und Philosophen gegeben, vermischt und auf zehn tausend Wegen verbunden mit Allem, was werthlos und schlecht ist. Die Luft ist ein Buch in das für ewige Zeiten Alles geschrieben ist, was der Mensch gesagt, ja geflüstert hat."

"Wie die Luft, ist Erde und Ocean in gleicher Weise ewiger Zeuge unserer Thaten. Ein Stein in's Wasser geworfen kreiset, das Ufer wirft die Kreise zurück. Zwei bis drei Steine bringen Kreise hervor, die sich kreuzen u. s. f., daher geben Wasser und Erde ein ebenso dauerndes Zeugniß unserer Handlungen durch Eindrücke und Erschütterungen, die sie empfingen, und welche sie durch unzählbare Atome fortpflanzen, auf gleichfalls ungemessene Zeiten. — Wie Gott auf den ersten Mörder das Zeichen der Schuld prägte, so hat er auch Gesetz gegeben, welche

ganz natürlich, daß ein Mensch einem andern Menschen ohne irgend einen vermittelnden Geist, in der größten Entfernung, und selbst an einem unbekannten Ort, in der kürzesten Zeit könne seine Gedanken mittheilen. Die Zeit in der dieß geschicht hielt man für nicht genau meßbar, allein für durchaus nöthig wurde es erachtet, daß dieß innerhalb 24 Stunden geschehe, weil die Tage von verschiedenen Planeten regiert werden, wovon später die Rede sein wird. Noch jetzt giebt es viele Menschen, welche an solche Ahnungen glauben, obgleich sie dieses Uebertragen von Ideen, Gefühlen u. s. w. nicht mehr auf Rechnung der Luft schreiben, sondern es Gott, oder wer weiß wem, zurechnen *). Je nach den Himmelsgegenden unterschied man vierlei Art Luft oder Wind:

A summo Boreas, Notus imo spirat Olympo,
Occasum insedit Zephyrus, venit Eurus ab ortu.

---

spätere Verbrecher nicht weniger unwiderruflich an das Zeugniß des Verbrechens fesseln. Jedes Atom seines sterblichen Leibes, durch welche Verwandlungen dessen getrennte Theile auch gehen mögen, wird doch durch jede Combination damit zusammen hängend einige Bewegung behalten, welche von derselben Muskelanstrengung abgeleitet werden kann, durch welche das Verbrechen selbst vollbracht wurde." — — — Bei ruhigem Urtheile fällt es schwer anzugeben, ob diese Ideen Babbage's Hypothesen oder Theorien sind. Jedenfalls ist es interessant zu sehen, daß es im 19ten Jahrhunderte in einem so aufgeklärten Lande, als England ist, noch Menschen giebt, welche sich mit solchen Sachen befassen können, die einen lediglich an Kabbala, Magie und Philosophia occulta erinnern. Die theosophische Richtung ist zu einleuchtend darin, um die Sache als ein reines Produkt physikalischer Spekulationen zu halten und daher verzeihlich. Ist es doch immer bei religiösen Dingen gewesen, wobei die Menschen die abgeschmacktesten Ideen ausheckten. Den nächsten Platz nimmt sicher die Medizin im Erzeugen der Hirngespinste ein, obwohl die materielle Vorlage der Thatsachen, so wie Erfahrungen, die zu weit gegriffenen Hypothesen einschränkt. — In diesen und ähnlichen Fällen fällt mir immer die Aeußerung eines guten Kopfes ein: "Es giebt keine so absurde Idee, die nicht Gläubige finde, und je unglaublicher, desto mehr Gläubige.." Eine traurige aber feststehende Wahrheit! — besonders anwendbar auf den Hahnemannismus der Homöopathie, welcher zur Aeußerung dieser Worte die Veranlassung gab. —

*) Daß jedoch ein großer Unterschied in der Afficirung des Gemüthes sei,

§. 6.
Von den auf die Elemente folgenden vier Körpergattungen.

Nächst den vier Elementen sind in der Magie, die aus ihnen zusammengesetzten vier Körpergattungen, nämlich Steine, Metalle, Pflanzen und Thiere, die wichtigsten Dinge, und stehen den vollkommensten Dingen am nächsten. Die Steine sind erdiger Natur, schwer und unschmelzbar, die Metalle wäßriger Natur, schmelzbar und aus der aqua viscosa oder dem wäßrigen Merkur (Quecksilber) entstanden. Aehnlich verhalten sich die Pflanzen zur Luft, ohne welche sie nicht bestehen können, noch zu sprossen und zu wachsen vermögen. So denn ferner werden die Thiere dem Feuer zugetheilt, feurig ist ihre Kraft und himmlisch ihr Ursprung. Ja das Feuer oder die Wärme ist demselben so verwandt, daß nach dem Erlöschen derselben, bald alles Leben fehlt.

Abgesehen davon, daß diese vier Körpergattungen den vier Elementen verglichen werden, wird ferner auch jede Körpergattung noch in vier Theile eingetheilt, und diesen Eintheilungen wieder die vier Elemente zum Grunde gelegt. So sind die dunkeln und schweren Steine erdig, die durchsichtigen wäßrig, weil sie aus Wasser erstarrten, wie der Krystall, der Beryll und die Perlen in den Muscheln, luftig die auf dem Wasser schwimmenden, wie der Tuff und der Bimstein, feurig aber die Feuersteine, die Blitzkeile (lapis lyncurius) und der Asbest. Aehnlich verhält es sich mit den Metallen; erdig ist Blei und Silber, wäßrig Quecksilber, luftig Kupfer und Zinn, feurig Gold und Eisen. Bei den Pflanzen ist

---

je nach den verschiedenen Sinnen, durch welche eine Sache zur Kenntniß der Seele gelangt, bleibt Thatsache; wie wenig werden wir z. B. aufgeregt, wenn ein Mensch uns erzählt, er habe einen andern Menschen auf dem Thurme gesehen, und sei darauf Zeuge gewesen, daß er herabgefallen und zerschmettert sei, und wir also mittelbar durch das Gehör die Sache zum Bewußtsein bringen; und welche viel größere Theilnahme, welche viel größere Aufregung erleiden wir, wenn das erzählte Factum uns mittelbar durch das Gesicht zur Seele gelangt, und wir den herabfallenden Menschen selbst sahen.

die Wurzel erdig, die Blätter wäßrig, wegen des wäßrigen Saftes die Blume luftig, der Saamen feurig, u. s. w.

Je nach den Eigenschaften der Elemente, warm, kalt, feucht, trocken, giebt es noch viele Beziehungen zu den vier genannten Körpergattungen, welche aber alle anzuführen etwas zu weitläufig sein dürfte.

§. 7.

Von der himmlischen Magie im Allgemeinen.

Die himmlische Magie beschäftiget sich mit dem Einfluß der höhern Dinge, nämlich der Sterne und ihrer Zeichen, auf die niedern Dinge, welche Gegenstand der natürlichen Magie (§. 4.) sind; sie lehrt die Eigenschaften der höhern Dinge, nämlich der Sterne und ihrer Zeichen kennen, und giebt Aufschluß wie man diese Eigenschaften aus dem Einfluß, den sie auf die niedern Dinge ausüben, kennen lernt, wohin die Nachahmung der Strahlen, der Bewegung, der Gestalt der höhern Dinge gehört. Durch Beziehungen anderer Eigenschaften, die den höhern Dingen wohl nicht zukommen, wie Geruch, wohl aber die Farbe u. s. w. hat man die himmlische Magie bereichert und vervollkommnet.

§. 8.

Von den sieben Planeten, den Fixsternen und den zwölf Himmelszeichen der Ekliptik im Allgemeinen.

Die den Alten bekannten sieben Planeten bilden die Hauptsache bei der himmlischen Magie, es waren folgende: die Sonne, der Mond, der Saturn, der Jupiter, der Mars, die Venus und der Merkur. Jeder Planet sollte eines der damals bekannten sieben Metalle regieren, woher auch die Alchemisten die Metalle stets mit dem Namen der sie regierenden Planeten bezeichneten, so regierte die Sonne das Gold, dem Monde war das Silber zugetheilt, dem Saturn das Blei, dem Jupiter das Zinn, dem Mars das Eisen, der Venus das Kupfer und dem Merkur das Quecksilber.

Außerdem hatten die Planeten Länder zugetheilt erhalten, welche sie regierten, so war dem Saturn mit dem Steinbock, Makedonien,

Thracien, Illyrien und Indien unterworfen, der Sonne mit dem Löwen Italien, Apulien, Sicilien, Phönicien und Chaldäa, der Venus mit dem Stiere die Cycladen, Cypren, das Parthenland, Medien, Persien, u. s. w.

Aehnlich dem Einflusse, den die Planeten auf die gleichbenannten Metalle haben, verhält es sich mit den Fixsternen, sowie mit den zwölf Zeichen der Ekliptik und ihren Namensbrüdern. Der himmlische Widder unterjocht den irdischen Widder, der Krebs die Krebse, und der himmlischen Jungfrau sind die unsrigen unterworfen u. s. w. Dem Bär am Himmel ist der Bär unterthan. Auch die ihnen geweiheten Gegenstände erleiden diesen Einfluß, so herrscht die Venus über die Verbena, der Mars über das Peucedanum. Andere Dinge werden von zweien regiert, oder erleiden von zweien Einfluß, so der Calcedon vom Saturn und Merkur, dem Scorpionsschwanz und dem Steinbock; der Sapphir aber vom Jupiter, dem Saturn und dem Stern Alhayoth; die Mentha vom Jupiter und der Sonne; der Fuchs und Affe vom Saturn und Merkur; die Hunde vom Merkur und dem Monde, u. s. w.

Die Eigenschaften und Verhältnisse der Sterne sind mannigfaltig, so wie die Zeichen und Züge die sie durch ihre Strahlen in den niedern Dingen hervorbringen, als in Steinen, Pflanzen und Thieren, z. B. die Form der Blätter bei den Pflanzen, die Gestalt der Knochen in den Thieren, u. s. w. Da aber Gott allein die Sterne genau kennt, ihre Wirkung und ihren Einfluß auf die niedern Dinge, so wie ihr Zeichen, so folgt, daß die Zeichen die die alten Philosophen kannten der Zahl nach sehr gering waren, und daß sie noch viele in der Natur verborgen wähnten.

Die Planeten und Sternzeichen haben ihre besonderen Rauchwerke, welche man bei Bezauberungen und anderen Gelegenheiten, wo man den Einfluß der Gestirne in Anspruch nahm, anwandte. Hier möge als Beispiel das Rauchwerk, welches der Sonne und dem Monde geweihet war, seinen Platz finden.

Für die Sonne, nimm: Safran, Ambra, Moschus, lignum Aloës, lignum balsamicum (?), Lorbeeren, Nelken, Myrrha, Weihrauch, stoße und mische es mit Adlerhirn und weiß Hahnblut zu Pillen oder formire Trochisci davon.

Für den Mond. Ein getrockneter Froschkopf, ein Ochsenauge, weißer Mohnsaamen, Weihrauch, Campfer, mit Menstruations- oder Gänseblut angestoßen.

Wegen der Beziehung dieser zwei Planeten zu Gold und Silber und mithin zur Alchemie, wurden diese zwei als Beispiele angeführt, für die übrigen Planeten sind die Bestandtheile ähnlich, z. B. Blut von Menschen, schwarzen Katzen, Fledermäusen, Störchen; Hirn von Krähen, Hirschen, Sperlingen, u. s. w.

Besondere Lieblingsfarben hatte auch jeder Planet, z. B. die Venus liebt weiß, grün und röthlich, der Saturn bleifarb, erdfarb, braun und schwarz u. s. w. Diese Farben stehen dann mit den Temperamenten weiter in Verbindung, so ist schwarz, gallig; roth, sanguinisch und so fort.

§. 9.
Die Sonne.

Zur Sonne gehören unter den Elementen das Feuer, d. h. die helle Flamme, unter den Flüssigkeiten das reinere Blut, ferner der scharfe und der süßliche Geschmack, unter den Metallen das Gold, mit dem sie ein gleiches Zeichen führt, nämlich ☉. Das Gold wird der Sonne wegen seines Glanzes verglichen und besitzt auch von ihr seine herzstärkende Eigenschaften. Unter den Steinen hat Bezug zur Sonne, der Aetites (Adlerstein), der Chrysolith, Hyacinth, Topas, Chrysopras, Rubin, Balagius, so wie das Aurumpigment. In einem Briefe des Aeskulap an Octavius Augustus führt derselbe den Albertus als Zeuge auf, daß ein gewisses Gift so kalt sei, daß es das Herz eines damit getödteten Menschen vor der Verbrennung schütze, und daß das Herz, wenn es eine Zeit lang dem Feuer ausgesetzt bliebe in einen Stein verwandelt werde. Man nannte es Pyrophylos und es gehört gleichfalls hieher. Der Stein Pantaura, der von Apollonius gefunden wurde, zieht andere Steine an, wie der Magnet das Eisen und gehört gleichfalls zur Sonne, es ist ein wirksames Gegengift und wurde wegen seiner Flecken auch Pantherus genannt, nach Andern Pantochras wegen der vielen Farben. Aaron nennt ihn Euanthus. Unter den Pflanzen gehören zur Sonne das Heliotrop und der Lotus wegen der Blattform, so auch die Paeonia, das Chelidonium,

die Citraria, der Zingiber, die Gentiana, Verbena, der Dictamnus u. s. w. Ferner Laurus (dem Phöbus geweihet), die Ceder, Palme, Esche, Hedera, der Weinstock und viele andere. Ferner die muthigen, ruhm- und sieg-gierigen, großmüthigen Thiere: der Löwe, das Crocodil, der Lux, Widder, Bock, der Stier (der König der Heerden, wurde von den Aegyptern in der der Sonne geweiheten Stadt Heliopolis verehrt, so wie der Ochs Apis in Memphis und der Stier Pathim in Herminthus), der Wolf (dem Apollo und der Läto geweiht). Ferner der Cynocephalus, den die Aegypter auf die Hydrologii mahlten, und welcher zwölf Mal im Tage jede Stunde bellen, bei Aequinoctium aber und des Nachts zwölf Mal jede Stunde pissen sollte. Ferner der Phönix, der Adler, der Geyer, der Schwan, der die aufgehende Sonne mit Hymnen besingt, der Hahn, der die Sonne anruft, der Rabe, Habicht u. s. w. Porphyrius zählt alle Raubvögel dahin, welche in der Religion der Aegypter das Symbol des Lichts und Geistes sind. Auch gehören die Leuchtkäfer hieher und viele andere Thiere. —

§. 10.
Der Mond.

Ihm geweihet sind unter den Elementen, die Erde, dann aber auch das Wasser, namentlich das des Meeres und der Flüsse, die Flüssigkeiten der Pflanzen und Thiere, besonders die weißen, wie Eiweiß, Schweiß, Fett, Schleim, Harn. Ferner der salzige und fade Geschmack. Unter den Metallen das Silber, welches die Alchemisten stets Luna nennen, und welches dasselbe Zeichen, nämlich ☽ hat. Unter den Steinen gehören zum Monde, der Crystall, das silberfarbige Wißmuth, so wie alle weißen und grünen, die Perlen u. s. w. Unter den Pflanzen gehört hieher Selenotropium, Hyssopus, Rosmarinus, Agnus castus (casta arbor), der Oelbaum u. s. w. Unter den Thieren, alle die sich an den Menschen gewöhnen, als Hunde, Schweine, Ziegen, ferner die Gänse und Enten, dann die Katzen, deren Augen bei Veränderung des Mondes größer und kleiner werden, ferner besonders die zweihörnigen Käfer und endlich alle Monstrositäten.

§. 11.
Saturn.

Dieser Planet regiert das Wasser unter den Elementen, unter den Flüssigkeiten die schwarze Galle, ferner Alles, was sauer, scharf und stark schmeckt, folgende Pflanzen: Asphodelus, Serpentaria, Ruta, Helleborus, Sylphium, Mandragora, die Opiumpflanzen, ferner alle Pflanzen mit dunkeln Beeren oder Früchten, alle unfruchtbaren Pflanzen, dann den schwarzen Feigenbaum, die Tanne, Cypresse u. s. f. Dem Saturn unterthan sind alle traurigen, einsamen, faulen und melancholischen Thiere, die nächtlichen und die, so ihre Jungen fressen, dann der Maulwurf, der Esel, das Kameel, der Bär, Affe, Drache, die Kröten und Schlangen, Scorpione, Ameisen, Krähen, Strauße, ferner der Pfau, der dem Saturn und der Juno heilig war, die Nachteulen, Schmetterlinge, Aale, Schildkröten, Muscheln und Schwämme. Unter den Metallen regiert er das Blei, welches die Alchemisten Saturnus nennen und auch mit gleichem Zeichen bezeichnen, nämlich ♄.

§. 12.
Jupiter.

Dieser Planet übt Einfluß aus auf das Blut und den Lebensgeist, auf den süßen und angenehmen Geschmack, und regiert unter den Pflanzen die süßen, unter den Thieren aber die weisen, würdevollen, zahmen und gelehrigen, sowie auch die gutgesitteten, z. B. den Hirsch, Elephant und Stier, das sanfte Schaaf und Lamm, ferner die Hühner, Phasane, Schwalben, Pelikane, Störche, auch den Adler, das Zeichen der Kaiser und Symbol der Gerechtigkeit und Milde, den Delphin und andere Thiere. Vorzugsweise regiert er unter den Metallen das gleichnamige Zinn mit dem Zeichen ♃, dann aber auch Gold und Silber in geringerem Maaße.

§. 13.
Mars.

Zu diesem Planet gehört als Element das Feuer, ferner das cholerische Temperament und alle galligen, bittern Flüssigkeiten, ferner der scharfe, bittere und brennende Geschmack. Unter den Metallen trägt das Eisen seinen Namen und führt gleiches Zeichen

nämlich ♂. Von den Steinen regiert er das Rotherz, sowie alle feurigen, rothen und schweflichen, den Diamant, Jaspis, Magnet u. s. w. Hierher gehören viele giftige, stachelige und Thränen erregende Pflanzen, die Euphorbia, der Rettig, die Zwiebel, Nessel, Distel, der Senf u. a. Von den Thieren sind die kriegerischen, raubgierigen und kühnen zu erwähnen, das Pferd, der Wolf, die Schlangen, Flöhe und Fliegen, der Hecht und viele Raubvögel.

§. 14.

Venus.

Der Planet Venus regiert unter den Elementen Luft und Wasser, unter den Flüssigkeiten den Schleim mit Blut und den männlichen Saamen, unter den Geschmacksarten aber den süßen, schlüpfrigen und ergötzlichen. Unter den Metallen ist ihm neben dem Silber, dem Roth- und Gelberz das Kupfer zugetheilt, welches auch Venus genannt wird und dasselbe Zeichen, nämlich ♀ hat. Hieher gehören viele Steine, so wie die wohlriechenden Pflanzen, Thymian, Capillus Veneris, dann der Granatbaum, den die Venus zuerst auf Cypros sähte, die Rose (des Morgensterns, Lucifer) und die Myrthe (des Abendsterns, Hesperus), die verliebten, lüsternen Thiere, Katzen, Ziegen, Böcke, Schwane, Tauben, Sperlinge u. dergleichen.

§. 15.

Merkur.

Als Element ist hier das Wasser wegen seiner Beweglichkeit anzuführen, so wie die veränderlichen und gemischten Flüssigkeiten und Geschmacksarten. Unter den Metallen regiert der Merkur das Quecksilber und mit dem gleichen Zeichen ☿ führt es den gleichen Namen. Ferner gehört hieher das Zinn, das Markasit, und folgende Pflanzen: Pentaphyllum, Mercurialis, Fumaria, Pimpinella, Majorana. Endlich die schnellfüßigen, leicht zu zähmenden und sinnigen Thiere, der Hund, Affe, Hirsch, Maulesel, die Singvögel, so wie alle animalia hermaphroditica.

§. 16.
Von den einfachen Zeichen, welche die sieben Planeten mit den sieben Metallen gemeinschaftlich führen.

In den vorhergehenden sieben Paragraphen wurden die Verhältnisse der sieben Planeten zu den niedern Dingen aus dem Gesichtspunkte der Magie abgehandelt und namentlich die sieben Metalle angeführt, die in der Alchemie gleiche Namen und gleiches Zeichen haben, und von den sieben Planeten regiert werden. Da Gold und Silber in der Alchemie die wichtigsten Metalle sind, so wurde die Sonne und der Mond zuerst abgehandelt. In den ältesten astronomischen Systemen ist aber die Reihenfolge der Planeten folgende: Saturn, Jupiter, Mars, Sonne, Venus, Merkur, Mond, welche vom entferntesten Saturn in der genannten Ordnung der Erde immer näher stehen sollten. Außer der Sonne und dem Monde, sind die Namen der Planeten zugleich Namen von mythologischen Personen (Göttern der Alten), und setzt man für die Sonne den Phöbus und für den Mond die Diana *), so läßt sich folgende Tabelle aufstellen:

Mythologischer Götternamen.	Planeten-Namen.	Alchemistischer Metallnamen.	Gemeinüblicher Metallnamen.	Gemeinschaftliche Hieroglyphe.
Saturnus.	Saturn.	Saturnus.	Blei.	♄
Jupiter.	Jupiter.	Jupiter.	Zinn.	♃
Mars.	Mars.	Mars.	Eisen.	♂
Phöbus.	Sonne.	Sol.	Gold.	☉
Venus.	Venus.	Venus.	Kupfer.	♀
Mercurius.	Merkur.	Mercurius.	Quecksilber.	☿
Diana.	Mond.	Luna.	Silber.	☽

*) Den Sonnengott Sol und seine Schwester Luna verwechselte die spätere Fabel mit Apollo und Diana, und da ersterer den Beinamen Phoebus (Φοῖβος, der Reine, Leuchtende, Glänzende) hat, so wurde auch Phoebus für Sol genommen.

Die in den vier Abtheilungen dieser Tabelle angeführten Namen führen reihenweise zusammen dasselbe Zeichen und verdanken es der ersten Rubrik, nämlich den mythologischen Göttern. Denn in ♄ läßt sich leicht die Sense erkennen, welche das Attribut des Saturnus ist, wird der Mittelstrich von ♃ verlängert, so entsteht ein Bild eines Scepters, als Attribut des Jupiters; in dem Zeichen ♂ erkennt man leicht den Sper des Mars; in ☉ oder 卐 die Sonne, welche Phöbus Apollo mit seinen Sonnenrossen täglich an dem Himmelsgewölbe vorbeifuhr; ♀ ist ferner ein deutliches Bild von einem Metallspiegel, wie man sich deren im Alterthume bediente und ein sinnreiches Zeichen für die schöne Venus; in ☿ erkennt man leicht den Merkursstab, Caduceus, dessen sich Merkurius bediente, wenn er Botschaften der Götter aus dem Olymp überbrachte; und ☽ endlich zeigt die zu und abnehmenden Hörner des Mondes an, denn Diana leitete den Lauf des Mondes und trug dieses Zeichen als Attribut auf dem Stirnbande.

Höchst wahrscheinlich ist die angegebene Erklärung der Planetenzeichen die richtigste. Daß die Planeten die Namen der Götter erhielten und nicht die Götter die der Planeten, dürfte gleichfalls einleuchtend sein. In welcher Beziehung die sieben Wochentagen zu den Planeten und den mythologischen Götternamen stehen ist schwieriger anzugeben. Die Zeit worin diese Beziehungen angenommen wurden, ist zu fern um ein sicheres Urtheil hierin zu fällen. Ich meine nämlich, daß es nicht ausgemacht sei, ob die Götter oder die gleichnamigen Planeten die Tage der Woche und die einzelnen Stunden ursprünglich regierten. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren aber für die Wochentage und Stunden anfänglich die Planeten gemeint, und erst später gab man an Platz der Planeten, den Göttern die Regierung der Tage und Stunden.

Das Nähere über die Wochentage findet sich in einer Note §. 24 angegeben.

Außer der obig angegebenen Erklärung der Planetenzeichen, in Folge deren sie Abbildungen der Attribute der gleichnamigen Götter sind, dürfte es nicht unangemessen sein, einer alchemistischen Erklärung Erwähnung zu thun, obwohl man leicht einsehen wird, daß man es mit einer Spielerei zu thun hat.

Dieser Erklärung zufolge ist ○ das Zeichen des Göttlichen,

Vollendeten, des Brennstoffs und des Gediegenen, + aber ist das Zeichen der Welt, des Entzweiten, der Säuren, des Zündstoffs, des Kalches. Aus ○, der Hälfte desselben ☽, und +, sind nun alle Zeichen gebildet und zu erklären.

○ ist das rein Gediegene, das schwerste, edelste, schönste und theuerste Metall, also Gold.

☽ ist weniger vollkommen, leichter, weniger edel und schön, auch weniger theuer, also geichsam halbes Gold, folglich das Zeichen des Silbers.

☿ das Zeichen des Quecksilbers. Hier sind drei Eigenschaften des Quecksilbers durch das Zeichen angedeutet. Das Quecksilber ist wegen seiner Schwere ○, wegen seiner Farbe ☽, das Silber ist vorwaltender als Gold, daher steht ☽ über ○. Wegen seiner Flüssigkeit und Verkalkbarkeit hat es das +, da es aber leicht reduzirbar ist, so ist das Zeichen der Verkalkung unten angefügt, daher das vollständige Zeichen ☿.

♀ ist das Zeichen des Kupfers, ○ führt es im Zeichen wegen der gelbrothen Farbe, seiner Dehnbarkeit und übrigen edlen Eigenschaften. Wegen seiner Verkalkbarkeit hat es +, da aber die Verkalkbarkeit nur schwach ist, so steht + unter ○, daher das vollkommne Zeichen ♀ ist.

Das Zeichen des Eisens ist ♂, allein für dieses System soll es ♂ zum Zeichen haben. Das Eisen ist edel und dehnbar, daher ○, weiß und leicht, daher ☽, zugleich ist es aber auch sehr verkalkbar, daher +. Da das Eisen verkalkbarer ist als Kupfer, so steht das + über ○ und nicht darunter wie beim Kupfer. Da nun ferner die Verkalkbarkeit des Eisens über seine silberigen Eigenschaften vorwiegt, so wird das silberige Zeichen ☽ selbst zum Kalk, daher aus ☽ und + das Zeichen ♈ entsteht, welches mit ○ verbunden, das Zeichen des Eisens dann liefert.

♃ ist das Zeichen des Zinns. Zinn ist kaum dehnbar, wenig zähe, daher ohne ○, welches stets etwas edles bedeutet. Das Zinn ist halbedel daher ☽, aber leicht verkalkbar, daher + doch weniger als Eisen und mehr als Kupfer, daher nicht unten und nicht oben, daher zwischen beiden, seitlich und unten, also ♃.

Für Blei dessen Zeichen ♄ ist, gilt folgendes. Das Blei ist halbedel daher ☽, leicht zu verkalken, selbst leichter als Eisen,

daher +, und zwar senkrecht oben, wegen seiner Ueberlegenheit in der letztgenannten Eigenschaft.

Hier ist noch zu erwähnen, warum beim Eisen das + schief stehet. Die Sache ist folgende: Eisen, Blei und Zinn sind leicht verkalkbar, das Blei am meisten, darum stehet das + oben. Wäre das + beim Eisen auch oben senkrecht angebracht, so würde es andeuten, daß beide gleich unedel wären, was unwahr ist, das + an der Seite des Eisens würde anzeigen, daß es dem Zinne vergleichbar wäre, was ungerecht sein würde, da das Eisen edler denn Zinn ist, deßhalb mußte es schief zwischen Blei und Zinn stehen also ♄ ♂ ♃.

Für die Zeichen der übrigen Metalle, welche im Mittelalter entdeckt wurden, läßt sich diese Theorie nur selten durchführen. Einzelne Metalle, denen man nach Analogie der frühern Namen die Namen von Göttern gab, erhielten die Zeichen die man neu entdeckten Planeten gegeben hatte, welche man gleichfalls mit Götternamen sehr passend belegte, z. B. Ceres — Cerium, Pallas — Palladium, Uranus — Uran. So konsequent als die Astronomen sind aber die Chemiker nicht in Ertheilung der Namen bei neu entdeckten Metallen gewesen, und bei weitem der größere Theil der Metalle erhielt keine Götternamen. Der Inkonsequenz darf man die Chemiker aber deßhalb nicht zeihen, zumal die Metalle nur noch selten mit den nun veralteten Namen der Götter und Planeten benannt werden. Wie jeder Begriff, sollte auch billiger Weise jede Sache einen eigenen Namen haben. Auffallend bleibt es aber immer, daß selbst die Metalle, wie z. B. das Zink, welches die Alchemisten doch schon kannten, nicht den Namen eines Gottes erhalten hat.

Zufolge Beckmann sind die Planetenzeichen aus dem alten Planetennamen entstanden. So soll ☿ aus *Στιλβων* entstanden sein, indem man Σ in C umwandelte, letzteres umlegte, also ⌣ und das T darunter setzte, folglich $\frac{\smile}{T}$. Das ♀ entsteht nach ihm aus *Φ* von *Φωσφορος*, das ♂ aus *Θ* und *ς*, dem ersten und letzten Buchstaben von *Θουρος*; das ♃ aus *Z* und *ς*, dem ersten und letzten Buchstaben von *Ζευς*, u. s. w. Diese Auslegungsart ist um so mehr unwahrscheinlich als für Sol und Luna, ☉ und ☽ als Abbildungen beibehalten, und nicht die alten Namen der Sonne und des Mondes eben so wie bei den andern Planeten abgekürzt worden sind.

§. 17.

Die zusammengesetzten Zeichen der Planeten.

Durch Mischung der §. 16 abgehandelten sieben einfachen Zeichen der Planeten entstehen die doppelten und dreifachen Planetenzeichen, je nach den verschiedenen Mischungen, die man zu bezeichnen gedachte, und auf diese Weise entstehen je nach den 120 Planeten- oder Metallverbindungen ebensoviel zusammengesetzte oder verbundene Zeichen und Figuren. Einige Beispiele sind Tab. 1, Nr. 1 abgebildet, da alle anzuführen überflüssig erscheinen dürfte.

§. 18.

Die zwölf Zeichen der Ekliptik.

Ekliptik oder Sonnenbahn nennt man den scheinbaren Weg der Sonne, den sie jährlich durchläuft. Man nennt diese Linie Eklipsis, weil die Sonnen- und Mondfinsternisse, die Eklipsen (von ἔκλειψις, defectus, Mangel, Verschwinden) sich in ihr vollführen. Die Eklipse schneidet in zweien Punkten den Aequator, nämlich im Widder und in der Waage, welche Punkte man die Nachtgleichenpunkte nennt. Die Ekliptik theilt man in zwölf Zeichen, deren jedes 30° hält. Die Zeichen sind vom ersten Punkt des Widders gegen Morgen folgende:

♈ Widder.
♉ Stier.
♊ Zwillinge.
♋ Krebs.
♌ Löwe.
♍ Jungfrau.
♎ Waage (Scheeren des Skorpions).
♏ Skorpion.
♐ Schütze.
♑ Steinbock.
♒ Wassermann.
♓ Fische.

Mit der Frühlingsnachtgleiche (21. März) tritt die Sonne in den Widder und bleibt in jedem Zeichen einen Monat.

Anaximander (600 v. Chr.) lehrte den Griechen die Thierkreiseintheilung mit den 12 Zeichen für die Sonnenbahn. Ebenso

berichtet Plinius, (II. 8. p. 6.) Anaximander habe zuerst die Schiefe der Ekliptik bemerkt und Kleostratus habe die Zeichen in den Thierkreis gesetzt. Im dritten Jahrhundert v. Chr. hat Aratus den Thierkreis besungen (s. Voß's Uebersetzung V. 543 etc.). Durch die Hand der Araber kamen die Zeichen des Thierkreises auf uns und es sind die oben angeführten jetzt noch gebräuchlichen Zeichen dieselben, deren man sich im Alterthum bediente, mit dem Unterschiede, daß für die aus den Zeiten Julius Cäsars stammende Waage, man sonst die Scheeren des Skorpions setzte.

Für unsern Zweck sind diese Thierzeichen von untergeordneter Bedeutsamkeit und sie würden nicht angeführt worden sein, wenn sie nicht im alchemistischen Alphabet Einfluß hätten.

Was nun die Hieroglyphen selbst anlangt, welche dem Thierkreis zugelegt werden, so sind sie theils von einzelnen Eigenschaften und Theilen, theils vom Umriß des ganzen Körpers entnommen. Beim Widder ♈ und Stier ♉ rührt das Zeichen von den Hörnern dieser Thiere her, bei den Zwillingen ♊ von ihrem Umriß, bei dem Krebse ♋ von dem Vor- und Rückwärtsgehen der Krebse, beim Löwen ♌ ist es Nachbildung seines Schwanzes, in der Jungfrau ♍ läßt sich noch die Form einer Aehre *) erkennen, die Waage ♎ ist leicht erkennbar, der Skorpion ♏ deutet auf seinen stechenden Schwanz, der Schütze ♐ führt den Pfeil als Zeichen, der Steinbock ♑ das Bild seines Schwanzes, der Wassermann ♒ die Wellen und endlich die Fische ♓ ihren Umriß.

Was den Ursprung und die Bedeutung der Thierkreiszeichen anlangt, so stellen sie sich zufolge der Katasterismen des Eratosthenes, der bald nach Aratus lebte auf folgende Weise heraus: Der Widder deutet auf das goldne Vließ; der Stier auf die Geschichte der Europa; die Zwillinge aber sind Kastor und Pollux; der Krebs wurde von Juno der lernäischen Schlange zu Hilfe gesandt; **) der Löwe ist der Nemeische; die Jungfrau Ceres; durch

*) Die Jungfrau mit dem Zeichen ♍, welches eine Ähre bezeichnet, verdankt Namen und Zeichen einem Gestirn im 18ten Grade der Wage, welches den Namen Spica Virginis führte.

**) Der Mythe zufolge haußte die lernäische Schlange (Lernaea hydra), vom Typhon und der Echidna erzeugt, in dem Sumpfe Lerna im Pelo-

den Scorpion, wozu die Scheeren (die Waage) gehören, tödtet Diana den Orion; der Schütze ist der Kentaur Chiron; der Wassermann Deukalion, und in die Fische verwandelt Venus sich und den Cupido aus Furcht vor dem Typhon.

Besser als die gegebene Erklärung ist jedoch die, worin statt der griechischen Mythen, die ägyptischen gesetzt werden. Dann bedeutet der Widder den Ammon; der Stier den Apis; die Zwillinge Horus und Harpokrates; der Krebs gilt dem Anubis, dem er geheiligt war; der Löwe ist Osiris; die Jungfrau Isis; der Scorpion gehört dem Typhon; der Schütze ist Herakles, der Steinbock bedeutet Mendes, dem der Bock heilig war; der Wassermann bezieht sich auf den religiösen Gebrauch das Wasser am Nil um diese Zeit zu schöpfen, und die Fische sind der Neitha zuzuschreiben.

§. 19.
Von der Astrologie.

Es bedurfte einer sehr geringen Einsicht der Menschen um darauf geleitet zu werden, daß die Sonne es sei, welche den Wechsel von Tag und Nacht, sowie die regelmäßig wiederkehrenden Jahreszeiten bedinge. Es mußte dem Menschen daran gelegen sein zu wissen, wann er seine Felder besäen, wann er seine Erndten machen und sich auf die herannahende Kälte oder Hitze vorzubereiten habe, und es ist daher gar nicht zu verwundern, daß man in den frühesten Zeiten schon ein so großes Gewicht auf Feststellung eines Kalenders setzte. Ebenso nahe liegt aber auch die Idee die Sonne, sowie überhaupt die Gestirne und den Mond, als höhere Wesen zu verehren, und ihnen Tempel zu bauen, da die großen Veränderungen in der Natur, die sie hervorbringen, bald zur Bewunderung hinziehen mußten. Daher folgt, daß die Wissenschaft von den Sternen, bald zu einer religiösen werden mußte, und daß diese astronomische Religion eine der unschuldigsten ist, ist gleich-

---

ponnes. Als Hercules sie zu tödten suchte, sandte Juno der Schlange einen ungeheuren Krebs zu Hilfe, welchen Hercules tödtete und darauf der Schlange einen Kopf nach dem andern abhieb, indem er jedesmal die Wunde brannte, damit sich die Köpfe nicht wieder erzeugen möchten.

falls kaum zu bezweifeln. Die Astronomie hatte also Werth, 1) wegen ihrer Brauchbarkeit im Leben und 2) wegen ihrer religiösen Bedeutung, und da die Menschen nichts bestimmter voraussagen konnten, als den Lauf der Gestirne, ihnen die Sterne also gleichsam wahrsagen lehrten, so ist es leicht begreiflich, wie der Mensch aus dem Laufe und der Stellung der Gestirne auch bald andere wichtige Dinge voraussagen zu können wähnte, und die Astronomie zur Astrologie und Zeichendeuterei umschuf. *) Der Lauf der Sonne und des Mondes, der leicht in die Augen fallende Erscheinungen veranlaßt, brachte auf die Idee, daß der geheimnißvollere Lauf der Sterne, auch geheimnißvolleres bewirke und so bildete sich dann mit Hilfe von Betrug und Aberglauben die geheime Lehre der Sterndeuterei so weit aus, daß sie als eigene Wissenschaft gelehrt und betrieben wurde, und daher auch während ihrer Existenz nicht geringen Einfluß auf die zu gleicher Zeit als Wissenschaft angenommene Alchemie ausübte. Die größten Mathematiker und Philosophen glaubten an Sterndeuterei, und selbst das Christenthum konnte sie erst sehr spät verdrängen und ausrotten.

Da man annahm, daß die Gestirne Krankheiten und Leidenschaften hervorrufen und vernichten könnten, und daß, wenn sie auch nicht direkt Einfluß auf die Bewohner der sublunarischen Welt ausübten, sie es doch indirekt durch die von dem Einflusse der Gestirne mit verschiedenen Kräften begabten niedern Dinge bewirken könnten, so gerieth man bald auf die Idee diese Kräfte, welche man natürlich noch nicht genau kannte, zu erforschen, und suchte die als erkannt geglaubten Kräfte und Eigenschaften zu benutzen, wodurch die Zauberei ihr Entstehen erhielt. (S. §. 24.)

---

*) Die Astrologie fand sich im ganzen Oriente mit der Astronomie in alter Zeit verschwistert. Besonders berühmt war die Weisheit der Chaldäer in astrologischen Gegenständen, und Diodor von Sicilien erzählt von ihnen. Auch aus den Schriften des Hesiodos ergiebt sich der Beweis des damaligen Bestehens der Astrologie, sowie uns denn auch Manilius in seinem astronomischen Lehrgedichte über Sterndeuterei belehrt hat. Bis vor 150 Jahren hat die Astrologie selbst bei uns ihr Ansehen zu behaupten gewußt, und ist von hohen und gelehrten Männern geglaubt und gepflegt worden.

§. 20.
Die astrologische Tafel und die davon hergeleiteten Zeichen der Planeten.

Wenn man gleich auf viele Verhältnisse der Gestirne in der Astrologie achtete, als z. B. Farbe, Glanz, Größe der Sterne u. s. w., so gab die Stellung der Sterne und ihr Lauf dennoch stets den Hauptmoment ab. Die Astrologen haben eine Tafel angefertiget, worin neben Angabe der Stellung der Sterne, auch der Namen dieser Stellungen sich befand, nebst Anmerkung der Elemente, Planeten und Thierkreiszeichen, unter deren Einfluß die Stellung erfolgen mußte, und wirksam für ihre Zwecke war.

Diese astrologische Tafel möge hier ihren Platz finden, was die Namen anlangt, so sind die ursprünglichen lateinischen beibehalten worden, da sie bezeichnender sind, als eine Uebersetzung es sein würde. Die Elemente, Planeten und Thierkreiszeichen sind in drei besonderen Kolonnen beigefügt und des bequemern Ueberblicks halber mit Hilfe der abgehandelten Hieroglyphen für diese Gegenstände.

Stellung.	Namen.	Elemente.	Planeten.	Thier-kreis-Zeichen.
* * * *	Via.	▽	☾	♌
* * * * * * * *	Populus.	▽	☾	♑
* * * * * *	Conjunctio.	🜁	☿	♍
* * * * * *	Carcer.	🜃	♄	♓
* * * * * *	Fortuna major.	🜃	☉	♒
* * * * * *	Fortuna minor.	△	☉	♉
* * * * * *	Aquisitio.	🜁	♃	♈
* * * * * *	Amissio.	△	♀	♎
* * * * * * *	Laetitia.	🜁	♃	♉
* * * * * * *	Tristitia.	🜃	♄	♏
* * * * *	Puella.	▽	♀	♎
* * * * *	Puer.	△	♂	♈
* * * * * * *	Albus.	▽	☿	♋
* * * * * * *	Rubeus.	△	♂	♊

Aus vorstehender Tabelle ersiehet man, daß jeder Planet zwei Sternstellungen bedingt und je nach diesen Stellungen hat man

den Planeten eine Reihe Zeichen zugelegt, welche unter Anführung des Namens der Sternstellung Tab. II. abgebildet sind.

§. 21.
Die Zeichen der Fixsterne.

Eine Anzahl Zeichen, die Hermes uns überliefert hat, und welche den behenischen oder Fixsternen zugetheilt werden, finden sich unter Angabe der Namen Tab. I. Nr. 3 abgebildet. Wie in der Tabelle des vorigen Paragraphen sind auch sie von der Stellung der Sterne abgenommen. Eben solche Zeichen wie die der Fixsterne haben zu dem hebräischen Alphabete die Zeichnung geliefert, wovon später die Rede sein wird.

Für die Elemente hat man gleichfalls noch vier Zeichen, die von der Stellung der Sterne entnommen sind, und es dürfte hier der passendste Platz sein sie zu erwähnen. Sie finden sich Tab. I. Nr. 2 abgebildet.

§. 22.
Von dem Verhältniß und der Beziehung der Buchstaben zu den zwölf Himmelszeichen, den Zeichen der Planeten und der Elemente.

Die Alten hielten die hebräische Sprache für die heiligste von allen, daher hielten sie auch die hebräischen Buchstaben für heilig und meinten, daß sie alle andere Schriftzeichen an tiefer Bedeutung überträfen. Letzteres läßt sich beweisen, denn abgesehen davon, daß diese Buchstaben ursprünglich Zeichnungen von Gegenständen sind, also etwas bedeuten, haben sie auch noch so viel Beziehungen zur Sternwelt, daß es nicht uninteressant sein dürfte hier etwas näher den Ursprung, das Verhältniß nach Außen und unter sich zu erwägen. Die Hebräer theilen die 22 *) Buchstaben ihres Alphabets in drei Theile, nämlich in 12 einfache, 7 doppelte und 3 Vokalbuchstaben oder Mütter (Lesemutter, mater lectionis, auch Stütze, fulcrum, genannt). Diese drei Abtheilungen entsprechen eben so vielen

---

*) Ursprünglich hat die hebräische Sprache 22 Buchstaben, jetzt giebt man ihr 23, seitdem man ש in שׂ und שׁ (Sin und Schin) getrennt hat.

Charakteren von Gegenständen, nämlich die 12 einfachen Buchstaben beziehen sich auf die 12 Himmelszeichen, es sind folgende:

ה ו ז ח ט ל מ נ ס ע צ ק ש

Die sieben doppelten bezeichnen die sieben Planeten, es sind folgende:

ב ג ד כּ פ ר ת

und die drei Mütter אמש repräsentiren die Elemente, nämlich Feuer, Wasser und Erde, da die Hebräer die Luft für den Leim, oder Gluten, und Geist der Elemente hielten. Ein Gleiches gilt von dem Chaldäischen Alphabete.

Nachahmungsweise werden auch bei andern Nationen die Buchstaben den Himmelszeichen, Planeten und Elementen zugeschrieben. So entspricht bei den Griechen *Α Ε Η Ι Ο Υ Ω* den sieben Planeten, ferner *Β Γ Δ Ζ Κ Λ Μ Ν Π Ρ Σ Τ* den 12 Himmelszeichen, die andern 5 stellen die 4 Elemente und den Weltgeist vor *Θ Ξ Φ Χ Ψ*.

Bei den Lateinern ist's wieder etwas anders, die 7 Planeten sind da A E I O U und J V consona, ferner die 12 Zeichen B C D F G L M N P R S T, die 4 Elemente: K Q X und Z; das H aber als Hauch bedeutet den Weltgeist, und *Y* als ein eigentlich griechischer Buchstabe wird übergangen.

Die wichtigsten Buchstaben blieben aber immer die hebräischen und sie werden auch von den Magiern für die wirksamsten gehalten, da sie die meiste Aehnlichkeit mit dem Himmel und der Welt haben. Wie die hebräische Sprache noch vieles hat, welches sie als eine natürliche, erste oder Ursprache characterisirt, so ist auch die Form der Buchstaben eine natürliche von himmlischen Gegenständen hergenommene, so liegt im Beth die Form eines Hauses, im Gimel die eines Kamels, in Daleth die einer Thür u. s. w. Alle im Gebrauch gewesenen Schriftzeichen haben uns die alten Schriftsteller nicht überliefert, und ein großes Dunkel herrscht besonders über die ersten Schriftzeichen der heiligen Schrift.

Die ältesten Schriftzeichen der Hebräer, womit Moses und die Propheten schrieben, sind nicht bis auf unsere Zeit gekommen, doch werden sie in alten astrologischen Werken unter dem Namen scriptura antiqua erwähnt. Drei spätere Schriftarten sind uns aber überkommen, 1) die scriptura coelestis, himmlische Schrift,

welche von den Sternen entnommen wurde und deren Lettern, wie die der folgenden beiden Alphabete, aus Sternzeichen gebildet wurden, ähnlich der Bildung der Fixsternzeichen (s. §. 21). 2) Die scriptura Malachim oder Melachim, d. h. der Engel oder Könige, und 3) die scriptura transitus fluvii, die Flußübergangsschrift, welche drei Schriftarten Tab. III. abgebildet sind. Die gegenwärtig gebräuchlichen Buchstaben der Hebräer haben viel Aehnlichkeit mit diesen drei Schriftzeichenarten, und es leidet keinen Zweifel, daß entweder die Sternzeichen zu dem jetzt gebräuchlichen Alphabete die Zeichnung gaben, oder daß Schwärmer die hebräischen Buchstaben in den Sternen suchten und genannte drei Schriftarten nach der Zeichnung der hebräischen Schrift ersannen. Auf ein sehr hohes Alter genannter drei Schriftarten ist auch noch aus dem Grunde nicht zu zählen, da die jetzige hebräische Schrift, welche auch chaldäische Quadratschrift oder assyrische Schrift genannt wird, der Tradition, sowie dem Namen nach und der Verwandtschaft mit aramäischen Schriftarten zufolge, späteren und zwar aramäischen Ursprungs zu sein scheint, und es wahrscheinlich ist, daß die Hebräer sich früher der Buchstaben bedienten, die sich auf Münzen des Makkabäischen Zeitalters befinden, welche der phönizischen Schrift ähneln. (S. Gesenius hebräische Grammatik pag. 8, und dessen grammat. Lehrgeb. pag. 8.) Unter Beifügung des Namens der hebräischen Buchstaben habe ich 1) die jüdische Münzschrift des Makkabäischen Zeitalters, *) 2) die chaldäische Quadratschrift oder assyrische Schrift, deren sich die Hebräer jetzt bedienen, 3) der Vergleichung wegen die samaritanische Schrift, 4) die himmlische Schrift, 5) die Malachimschrift und 6) die Flußübergangsschrift, auf der 3ten Tafel abgebildet.

Gleichfalls finden sich Tab. IV., die hebräischen, chaldäischen, griechischen und lateinischen Buchstaben mit den zugetheilten Thierkreiszeichen, Planetenzeichen und Elementenzeichen in einer Tabelle

---

*) Die Entzifferung des Alphabets der hebräischen Münzschrift ist nicht vollständig, 4 Buchstaben nämlich ז ט, כ und ף fehlen, die Entzifferung des כ ist ungewiß. Die beste Entzifferung findet sich bei F. P. Beyer, de nummis hebr. samaritanis S. 224. — (S. ferner Kopp's Bilder und Schriften der Vorzeit II. S. 157.)

aufgezeichnet. Es sind nun zwar nur die 7 Planetenzeichen und die ihnen beigegebenen Buchstaben, welche uns hier interessiren, allein des Ueberblicks und der Vollständigkeit halber, sind die andern Buchstaben mit angegeben, wie sie im Anfange dieses §. angeführt wurden.

§. 23.

Die alchemistischen Alphabete.

Wenn, wie es gezeigt wurde, die Alchemisten und Magier die Planeten, und die ihnen entsprechenden Metalle theils mit Zeichen, die sie aus der Astrologie entnommen hatten, oder mit den Buchstaben der verschiedenen Alphabete bezeichneten, und so ihren Lehren Geheimnisse zufügten, die ein langes Studium erforderten, um am Ende kaum verstanden zu werden, so ist es nicht auffallend, wenn sie sich auch Alphabete ersannen, um ihre geheimen Lehren aufzuzeichnen, damit sie nicht verrathen werden möchten, oder doch nur von Sachverständigen und in die Mysterien Eingeweiheten verstanden würden. Neun dieser Alphabete habe ich Tab. V. abgebildet. Ueber ihren Ursprung läßt sich nichts sagen, nur scheint so viel gewiß, daß sie wohl meistens willkührlich gewählt sind, wenn man nicht annehmen will, daß sie wirkliche Hieroglyphen sind, denen irgend eine Idee bei ihrer Aufstellung zum Grunde gelegt wurde, wie es bei den Aegyptischen Hieroglyphen der Fall ist, die, wenn man auch annehmen will, daß die Gegenstände die sie darstellen nicht wirklich gemeint sind, doch eine Beziehung zu den Gegenständen, die sie darstellen, haben werden. Unsere Frauen z. B., welche bei ihren Stickereien bald einen Vogel, bald einen Schmetterling oder Hund, bald diese oder jene Blume, diese oder jene Farbe zu ihrem Muster wählen, mögen auch wohl nicht immer bloß das darstellen wollen, was ihr Muster nun eben darstellt, sondern legen Beziehungen und Bedeutungen in ihre Arbeiten, die der Nichtkenner wohl oft für eine willkührliche, nichts bedeutende Sache ansehen mag. In der Weise mögen denn auch die alchemistischen Buchstaben vielleicht eine Beziehung oder ferne Bedeutung haben, da ihre Entzifferung aber nicht ausführbar ist, so mag hier bloß ihr Bild seinen Platz finden. (S. Tab. V.)

§. 24.

Die Zauberkünste und ihre Beziehung zur Alchemie.

Die Bezauberung ist eine Verbindung, welche vom Geiste des Bezauberers durch die Augen des Bezauberten bis zum Herzen desselben geht, deßhalb werden die Menschen auch dann am meisten bezaubert, wenn sie häufig scharfe Blicke auf scharfe richten, die Augen sehen gegenseitig ineinander, die Strahlen verbinden sich mit den Strahlen und das Licht wird mit dem Licht vereint, dann verbindet sich der Geist mit dem Geiste und setzt einen Funken ab, der zur Flamme wird. So entstehen die stärksten Verbindungen, so entzündet sich z. B. bloß durch die Strahlen der Augen die höchste Liebe. Es geschiehet dieses oft sehr schnell, z. B. bei einem plötzlichen Anblicke, der zuweilen gleich einem Pfeile *) oder Blitzstrahle durch den ganzen Körper dringt. Umgekehrt ist die Wirkung z. B. bei dem Anblick des Blutes eines Getödteten von Seiten des Mörders u. s. w.

Idque petit corpus mens unde est saucia amore,
Nanque omnes plerumque cadunt in vulnus et illam
Emicat in partem, sanguis quaque icitur ictu,
Et si cominus est, hostem ruber occupat humor.

Lucretius.

Wie sehr Blicke und Geberden den Geist und die Einbildungskraft ergreifen können, ist bekannt. Es führen aber auch Stellungen, Geberden und Bewegungen dahin, himmlische Gaben leichter zu erlangen, sowie sie denn auch in Beziehung mit den Sternen stehen und das Entstehen der Physiognomonia, Metoposcopia, Chiromantia **) und andere Wahrsagerkünste veranlaßten. Die jedesmaligen

---

*) Sehr sinnreich führt daher Amor, der kleine Liebesgott, bei den Alten Bogen und Pfeile zum Attribut. —

**) Physiognomonia, ἡ φυσιογνωμονία, die Wissenschaft oder Geschicklichkeit, einen Menschen nach seiner Natur oder Bildung, besonders nach seinen Gesichtszügen zu beurtheilen, Physiognomonik, fälschlich Physiognomik genannt.

Metoposcopia, ἡ μετωποσκοπία, die Kunst aus der Stirn die Sinnesart der Menschen zu beurtheilen.

Chiromantia, ἡ χειρομαντεία, die Kunst aus der Hand und den Linien derselben zu weissagen.

Geberden entsprechen den übrigen Bezauberungsmitteln, so bringt man dem Jupiter ein fröhliches Gesicht dar, dem Mars ein wildes und grausames, dem Saturn ein mürrisches und trauriges. Satyrius singt von letzterm:

Obstipo capite et figentem lumina terra
Murmurat cum secum et rabiosa silentia rodit
Atque exporrecto trutinatur verba labello.

Da die Augen eine besonders wichtige Rolle bei den Bezauberungen spielten, so bedienten sich die Bezauberer besonderer Augenwässer, so z. B. zur Einleitung der Liebe, der Augenwässer der Venus aus Tauben und Spatzenblut u. s. w. Für Furcht deren des Mars aus Hyänenaugen, Wolfsaugen und ähnlichen Dingen. Daß ferner Gesage und Reden wirksam seien versteht sich von selbst, so wie denn auch die Schriftzeichen und Inschriften nicht vergessen wurden. Hieher gehören denn auch die Ringe, die man im Alterthume anfertigte, und welche ihre Kraft uns mittheilen sollten, uns lustig und traurig, sanft und schrecklich, kühn und furchtsam, liebenswürdig und hassenswürdig sollten machen können, und von denen man glaubte, daß sie gegen Gifte, Krankheiten, böse Dämone, Feinde und anderes Schädliche schützten. Man bereitet diese Ringe auf folgende Art. Wenn irgend ein glücklicher Stern aufsteigt, vom Monde freundlich angesehen wird, und sich mit ihm vereinet, so müssen wir die Steine und Pflanzen, die ihm zugetheilt sind nehmen, einen Ring aus dem Metalle des Sternes verfertigen, und von obigen Steinen und Pflanzen etwas einlegen, ferner die Bilder, Namen und Zeichen einschreiben und die Räucherungen nicht vergessen. Philostratus Jarchus soll 7 solcher Ringe mit den Tugenden der 7 Planeten gehabt haben, er versah sie mit Namen und gab sie dem Apolonius, welcher je nach den Tagen *) täglich einen

*) Die Namen der Wochentage sind rein astrologischen Ursprungs und haben sich seit dieser entfernten Zeitperiode ihrer Entstehung fast zu allen Völkern der Erde verbreitet. Die Reihenfolge der Planeten, von denen diese Namen herrühren ist nun folgende: ♄ ☉ ☽ ♂ ☿ ♃ ♀. Die lateinischen Namen dies Saturni, Solis, Lunae, Martis, Mercurii, Jovis et Veneris entsprechen genau den Planeten, denen die Wochentage zugeschrieben werden, sowie den gleichnamigen Göttern. Aehnlich sind

trug und über 130 Jahre bei jugendlichem Aussehen erlebte. Diese Ringe kommen in ältern Schriften der Griechen und Römer häufig vor und Moses der jüdische Gesetzgeber soll sie gleichfalls in Aegypten zu verfertigen gelernt haben.

Auch in Betreff des Ortes waren Regeln, dem Saturn entsprachen entlegene, finstere, unterirdische Orte, der Venus aber liebliche Quellen und anmuthige Gärten u. s. w. Bei Einsammlung der Pflanzen und Steine wendete man sich mit dem Gesichte nach der Weltgegend des betreffenden Planeten oder Himmelszeichens.

In Beziehung auf Farben hatte auch jeder Planet seine besondere, welches im §. 8. erwähnt wurde.

Ziemlich nahe verwandt ist der Zauberei die Wahrsagerei, und die meisten Zauberer waren auch zugleich Wahrsager. Je nach den

---

auch bei andern Völkern den Tagen gleiche Planeten und mit denselben entsprechende Götter zugetheilt. So z. B. bei den deutschen entspricht der den Donnerstag regierende Gott Donnerer dem Jupiter, die Göttin der Liebe Freya entspricht der Venus u. s. w.

Es bleibt nun noch zu wissen übrig, wie die Reihenfolge der Tage ♄ ☉ ☽ ♂ ☿ ♃ und ♀ aus dem ältesten astronomischen Systeme der Planeten entstanden ist, worin die Reihenfolge bekanntlich ♄ ♃ ♂ ☉ ♀ ☿ ☽ ist und wonach die Planeten vom zuerst genannten Saturn an der Reihe nach der Erde immer näher stehen sollten. Die Sache ist nun folgende: es beherrschen nämlich die Planeten zufolge den Lehrsätzen der Astrologie einer nach dem andern die Stunden des Tages, wem aber die erste Stunde zufällt, der ist Herr des Tages. Die Woche beginnt mit Sonnabend, dessen erste Stunde dem ♄ geweiht ist, also gehört auch der Tag dem ♄. Zählt man nun weiter, so gehört die zweite Stunde dem ♃, die dritte dem ♂, die vierte der ☉ u. s. w., dem ♄ also wieder die 8te 15te und 22ste Stunde, die 23ste dem ♃ und die letzte dem ♂, die erste des folgenden Tages also der ☉, daher der zweite Tag der Sonne angehört. Zählt man nun in der angegebenen Weise weiter fort, so erhält man die oben angegebene Reihenfolge der Wochentage, nämlich ♄ ☉ ☽ ♂ ☿ ♃ und ♀, aus der Reihenfolge der Planeten am Himmel, nämlich ♄ ♃ ♂ ☉ ♀ ☿ und ☽. Jedoch kann erstere Reihe aus der letzteren auch erhalten werden, wenn man vom ♄ anfangend, allemal drei weiter zählt, z. B. (♄ Sonnabend) ♄ ♃ ♂ (☉ Sonntag) ☉ ♀ ☿ (☽ Montag) ☽ ♄ ♃ (♂ Dienstag) u. s. w.

vier Elementen unterscheidet man vier Arten Wahrsagerkünste, nämlich: erstens die

Geomantia, Erdwahrsagerkunst; zweitens die
Aeromantia, Luftwahrsagerkunst; drittens die
Hydromantia, Wasserwahrsagerkunst; und viertens die
Pyromantia, Feuerwahrsagerkunst. Je nach den Gegenständen aus denen man wahrsagte unterschied man noch andere Arten Wahrsagerkünste, so z. B. die Chiromantia, Handwahrsagerkunst u. s. w. wohin denn auch die Augurien und Auspicien gehören.

Unter diesen Wahrsagerkünsten ist die Chiromantia eine der am meisten cultivirten, man legte jedem Theile der Hand einen der sieben Planeten zu, von dem er Einfluß erhielt, so wie man denn auch aus den Falten der innern Handfläche allerlei Figuren heraus suchte, aus welchen die in die Mysterien Eingeweiheten die wunderbarsten Dinge prophezeihten. Eine Hand mit den sie regierenden Planeten findet sich Tab. VII. Nr. 2 abgebildet, und ohne mich lange bei den verschiedenen Planeten aufzuhalten, will ich nur bemerken, daß es auffallend ist, daß noch jetzt der Zeigefinger, der dem Jupiter geweihet war, das Symbol des Regierens und des Befehlens ist, noch jetzt drohet und befiehlt man mit dem Zeigefinger, noch jetzt giebt man häufig den Statüen der regierenden Häupter, eine Stellung mit vorgestreckten Zeigefinger, ihre Verwandschaft mit dem Jupiter beurkundend, dem Könige des Himmels. So ist es ferner interessant, daß der dritte Finger, welcher der Sonne geheiligt war, noch jetzt Goldfinger in der Volkssprache heißt, und noch immer zum Tragen der Trauungsringe benutzt wird.

Was die Figuren anlangt, welche man aus den Falten der Hände entnahm, so ist uns hievon eine ziemliche Anzahl aufbehalten worden. Diejenigen mit denen zufolge Julianus das Schicksal der Menschen in ihre Hände gezeichnet ist, findet sich Tab. VI. abgebildet, sie führten den Namen der göttlichen Buchstaben und jedem Planeten war eine Anzahl derselben zugetheilt. Man nahm an, daß diese göttlichen Buchstaben bei allen Völkern dieselben seien und legte ihnen nicht nur bei Bezauberungen großen Werth bei, sondern benutzte sie auch zum Wahrsagen.

Bei den Zauberkünsten benutzte man noch eine ziemliche Anzahl Zeichen, je nachdem man die guten oder bösen Geister um

Hilfe ansprach. Die interessantesten finden sich Tab. VII. Nr. 3, je nach den Planeten zu denen sie gehören, abgebildet. Auf derselben Tab. VII. Nr. 1, findet sich denn auch ein Beispiel, in welcher Beziehung die Planeten zum Menschen überhaupt stehen, und in welcher Reihenfolge sie Kopf, Hand, Fuß u. s. w. regieren. Es wird leicht sein ohne weitere Beschreibung einzusehen, wie die Sache gemeint ist, da ein spezielles Eingehen auf diese Gegenstände zu sehr vom eigentlichen Zwecke abführen würde.

Die Grundsätze einiger Magier, welche mit arabischen Philosophemen ihre Lehren verbanden, verdienen hier noch kurz angeführt zu werden, da ihre Ideen, denen unserer Magnetiseurs nicht sehr unähnlich sind. Einem Theile der arabischen Magier zufolge sollte nämlich die Seele, als das vollkommenste auf der Erde, Macht über alle Dinge besitzen, obgleich diese auf sie ihren Einfluß ausüben, und Affecte und Leidenschaften hervorbringen können. Ferner sollte die menschliche Seele die niedern Dinge umwandeln können und zu dem verbinden, was sie wünsche. Ferner wurde nun geschlossen, daß die Menschen, welche höhere Körper- und Geisteskräfte besäßen, Einfluß auf die niedern Seelen auszuüben im Stande seien, und ihnen die Seelen unvollkommenerer Menschen gehorchten, woraus denn folge, daß solche Menschen durch ihre höheren Seelenkräfte, andere niedere Seelen, die gleichsam theilweise von dem kranken Körper getrennt seien, wieder herstellen könnten, und ihnen das Fehlende einzublasen vermöchten.

Was die Augurien und Auspicien anlangt, so gehören dieselben zu den Arten wahrzusagen, wo Naturursachen das Objekt bilden. Aristoteles erzählt (in libro de temporibus) von vielen und führt an, daß Aerzte, Ackersleute, Hirten, Schiffer und andere ihre besonderen Wahrzeichen haben. Bei den Römern jedoch war es, wo die Augurien und Auspicien besonders in Ansehen standen, und zwar in dem Maße, daß eine geraume Zeit hindurch keine wichtige, das öffentliche Wohl betreffende, Handlung geschah, ohne dieser Probe erst unterworfen worden zu sein. Cicero (in libro divinationum) erklärt aber zu wiederholten Malen, daß die Hetrusker in diesen Künsten am meisten geleistet hätten. Man unterschied mehre Arten dieser Künste, 1) Auguria pedestria, wobei aus den vierfüßigen Thieren Verborgenes geschöpft wurde, 2) die Au-

gurien aus dem Fluge und Gesange der Vögel, 3) die himmlischen Auspicien, wo Donner und Blitz beobachtet und zum Wahrsagen benutzt wurden, 4) die heiligen Auspicien, bei denen die Opfer die Auskunft über Verborgenes gaben. Michael Scotus hat die Augurien systematisch geordnet, nach ihm giebt es 12 Arten Augurien, 6 linke und 6 rechte, welche er alle unter besonderen Namen aufführt. Beispiele, daß die Augurien eintrafen, liefert die Geschichte in Menge, so, um nur ein Beispiel anzuführen, wird erzählt, daß als Alexander von Makedonien geboren wurde, zwei Adler den ganzen Tag auf dem Hause saßen, als Vorbedeutung der Herrschaft über Asien und Europa.

Schließlich möge noch anzuführen verstattet sein, in welcher Weise die menschlichen Sinne bei den Wahrsagerkünsten als von den Elementen beeinflußt gedacht wurden. Als den ersten Sinn betrachtet man mit Recht das Gesicht, welches seinen Sitz in den Augen hat, und schrieb ihm Feuer- und Lichtnatur zu, den Ohren schrieb man die Luft zu, die Nase stand zwischen Luft und Wasser, der Mund aber mit dem Wasser und das Gefühl mit der Erde in Bezug.

§. 25.

Die Mathematik in ihrer Beziehung zur Alchemie, Magie und Astrologie.

Die mathematischen Lehren bilden einen wesentlichen Theil der Alchemie, Magie, und Astrologie, und besonders in der Magie galten sie als einen wesentlichen Theil. Nicht nur zur Erforschung von Zahl, Gewicht, Maaß, Bewegung u. s. w. der niedern Dinge, war die Mathematik erforderlich, sondern sie sollte auch den Grund und den Ursprung derselben beweisen, so wie denn auch aus mathematischen Lehren allein, sich den natürlichen ähnliche Werke, auch ohne Mitwirkung natürlicher Kräfte, sollten erzeugen lassen. Dahin gehören die redenden und gehenden Bildsäulen (αυτόματα, deren Aristoteles erwähnt), die Spiegel, welche Luftbilder darstellten u. s. w. Die verborgene Kraft und Wirkung der Zahlen zum Guten und Bösen ist von allen heidnischen Philosophen, sowie auch von den ältern Jüdischen und Christlichen Theologen bestätiget und geglaubt worden. Die Einer sollten göttliche Dinge bedeuten, die Zehner him-

lische, die Hunderter irdische und die Tausender, welche, die sich auf das zukünftige Jahrhundert beziehen.

Mit Hilfe kabbalistischer Lehrsätze konstruirte man Tabellen oder Scalen, welche die Beziehungen der Dinge und ihr Verhältniß zu den verschiedenen Weltarten (§. 2) veranschaulichen. Alle diese Tabellen oder Scalen anzuführen würde überflüssig sein, einige jedoch mögen hier ihren Platz finden, nebst den Raisonnements über die Zahl, welche sie besprechen, um eine Idee von ihrer Construction zu geben, und ihren Einfluß auf die Medecin zu beweisen, da sich Mineralien, Pflanzen und dergleichen darin befinden, welche der Aufnahme in diese Scalen, es zu verdanken haben, daß sie zu bestimmten Zeiten und an gewissen Körpertheilen angewandt heilsam gedacht wurden.

Die Einheit.

Da eine Zahl aus einer Menge von Einheiten bestehet, oder eine Wiederholung der Einheit ist, so ist die Einheit zuerst zu untersuchen. Die Einheit ist das allgemeine Maaß aller Zahlen, ihre Quelle und ihr Ursprung, die Einheit läßt sich nicht theilen, wird sie getheilt, so zerfällt sie nicht in Theile, sondern in Einheiten, so daß sie sich vermehrt und mehre Einheiten bildet. Keine dieser Einheiten ist größer, oder kleiner als die ganze Einheit vorher war, und wenn man will, kann man sagen eine getheilte Einheit, ist größer, (an Einheiten), als die ganze Einheit es war. — Die Eins ist der Anfang und das Ende aller Dinge, nichts war eher da, als die Eins, nichts ist später, als die Eins; es giebt einen Gott, eine Welt des einigen Gottes, eine Königin der Bienen, einen Führer der Heerden, einen Theil des Körpers, der die anderen Theile desselben regiert (nach Einigen der Kopf, nach Anderen das Herz), ein Element durchdringt alles, und besiegt alle anderen Elemente, nämlich das Feuer. Auch war es nur eine Sache, der lapis philosophorum, der von Gott geschaffen wurde und als der wunderbarste Gegenstand, so im Himmel und auf Erden ist, gedacht wurde, er wurde von den Wenigsten gekannt, sollte noch von Keinem mit seinem wahren Namen benannt worden sein, sondern in unendlichen Räthseln und Zeichen verhüllt sein und ohne sein Auffinden endlich sollte, weder die Alchemie, noch die

natürliche Magie, zu einem wirklichen Endresultate gelangen. Auch die Theologen haben die Eins in hohen Ehren gehalten, denn von einem Menschen entstanden alle, durch einen starben sie alle (Eva), durch einen leben sie geistig alle (Jesus Christus) und nur an eine Taufe, einen Schöpfer, einen Erlöser, einen Gott u. s. w. glaubt man.

Nach den eben angeführten Grundsätzen und zu dem im §. 2 angeführten Behufe verfertigten nun die Magier ihre Scalen. Die der Einheit ist besonders interessant und möge hier ein Plätzchen finden.

Scale der Einheit.

In der höchsten Welt, in mundo archetypo.	י Jod.	Ein göttliches Wesen, die Quelle aller Tugenden und Macht, der einige Namen durch den einfachsten Buchstaben ausgedrückt.
In der Geisterwelt, in mundo intellectuali.	Weltseele.	Der eine höhere Geist, die erste Kreatur, die Lebensquelle.
In der himmlischen Welt, in mundo coelesti.	Sonne.	Ein König der Sterne, die Quelle des Lichts.
In der elementaren Welt, in mundo elementari.	Stein der Weisen.	Das einige Werkzeug und Subject aller natürlichen Kräfte.
In der niedern Welt, in mundo minore.	Herz.	Das eine zuerst Lebende und zuletzt Sterbende.
In der Unterwelt, in mundo infernali.	Lucifer.	Der einige Fürst der abgefallenen Engel und der Finsterniß.

Die Zweizahl.

Die Zwei ist die erste Zahl, weil es die erste Menge ist; sie kann durch keine Zahl gemessen werden, außer durch die Eins, dem gemeinschaftlichen Maaßstab aller Zahlen, sie ist nicht aus Zahlen zusammengesetzt, sondern aus einer Einheit und noch einer beigefügten. Die Scala der Zwei hat 6 Weltarten, wie die Eins, in der ersten findet sich der 2 buchstabige Name Gottes (ה י Jah, ל א El); in der zweiten zwei geistige Substanzen (Engel und Seele); in der dritten zwei große himmlische Lichter (Sonne und Mond); in der vierten zwei Elemente, welche die lebende Seele erzeugen (Erde und Wasser); in der fünften zwei hauptsächliche Sitze der Seele (Herz und Gehirn); und in der sechsten die zwei Anführer der Dämone und die zwei Dinge, womit Christus den Verdammten drohet (Beemoth und Leujathan; Heulen und Zähnklappen).

Die Dreizahl.

Die Drei, welche noch jetzt in hohem Ansehen bei abergläubigen Leuten stehet, und wie das Sprichwort beweiset, aller guten Dinge sind drei, auch eine volksthümliche Bedeutsamkeit behalten hat, war in der Magie auch von bedeutender Wichtigkeit und hoher Wirksamkeit, denn sie nannten die Drei, die heilige Zahl. Die Beziehungen in denen die Drei vorkömmt sind folgende: drei Personen in Gott (die Dreieinigkeit); drei Dimensionen der Körper (lang, breit, hoch); drei Zeiten (gegenwärtig, vergangen, zukünftig); drei Größenmaaße (Linie, Fläche, cubischer Inhalt); drei Symphonien in der Harmonie (diapason, hemilion, diatessaron); drei Seelengeschlechter (vegetativ, sensitiv und intellectuell); drei theologische Tugenden (Hoffnung, Glaube, Liebe). Ferner drei Hierarchien der Engel, drei Grade der Seeligen, drei Grade der Körper, drei Furien, drei Richter in der Unterwelt, drei Grade der Verdammten, u. s. w.

Die Vierzahl.

Die Vier ist ebenso wichtig, wie die Drei, vielleicht noch wichtiger, bei den Pythagoräern wenigstens wurde sie allen andern

vorgezogen und die heilige Zahl genannt. Sie kömmt bei ihnen unter dem Namen τετρακτύς *) (quaternio) vor, und sie ziehen sie allen andern Zahlen vor, weil sie eine so wichtige Rolle in der Geometrie und Arithmetik spielt, ja sie galt ihnen sogar als der Urquell und die Wurzel aller Dinge. Daß noch heutzutage viele Formalnaturphilosophen ein großes Stück auf sie halten, ist allbekannt. Sie hat vier Grade in der Scala, (sein, leben, fühlen und verstehen); es giebt vier Bewegungen (die aufsteigende, absteigende, fortgehende und die im Kreis herumgehende); ferner giebt es vier Himmelsgegenden; vier Elemente; vier Eigenschaften derselben (s. §. 5); vier Temperamente (sanguinisch, phlegmatisch cholerisch, melancholisch); vier Jahreszeiten; vier Winde (s. den Schluß des §. 5); vier Flüsse im Paradies und eben so viele in der Unterwelt; vier Grenzen in der Mathematik (den Körper begrenzt die Fläche, diese die Linie, letztere der Punkt, dann fügen sie die Tiefe? hinzu); vier Wörter umfassen die Natur einer Sache (Qualität, Quantität, Substanz und Bewegung); vier Weltgegenden (Nord, Süd, Ost, West); vier Geschlechter in der elementaren Welt (Thiere, Pflanzen, Metalle, Steine); vier Thierarten (gehende, fliegende, schwimmende, kriechende); vier Hauptttheile in den Pflanzen (Samen, Blumen, Blätter, Wurzeln); vier Seelenkräfte (Verstand, Vernunft, Einbildungskraft, Gefühl); vier Beurtheilungskräfte (Glaube, Wissenschaft, Meinung, Versuch; fides, scientia, opinio, experimentum); vier moralische Tugenden (Gerechtigkeit, Mäßigung, Klugheit, Stärke); vier Elemente im menschlichen Körper (Geist, Fleisch, Flüssigkeit, Knochen); vier auf die Sitten Einfluß habenden Eigenschaften (heftig, munter, ungeschickt, langsam); u. s. w. So galt es auch als besonders merkwürdig, daß der Namen Gottes bei allen Völker nur vier Buchstaben hat und besonders das hebräische יהוה stand in hohem Ansehen. Mögen hier die verschiedenen Völker mit ihren Namen Gottes folgen.

Die Juden — יהוה.

Die Griechen — ϑεος.

---

*) Ἡ τετρακτύς (τετράς) ῥίξωμα παρὰ ἀενάου φύσεως, Pyth. carm. aur. 48.

Die Lateiner — deus.
Die Aegypter — theut.
Die Araber — alla.
Die Perser — Sire.
Die Magier — Orsi.
Die Mohamedaner — abgdi.
Die Tusker — esar.

Da wie angeführt die Pythagoräer besonders viel auf die Vierzahl, (quaternarium, τετρακτὺς) hielten, so kann folgender Vers auch auf die religiöse Bedeutung schließen lassen, die sie der Vierzahl unterschoben.

Juro ego per sanctum pura tibi mente quaternum,
Aeternae fontem naturae animique parentem.

Den Beschluß sollen einige moderne Verse machen, die sich auf die Vier beziehen.

L'on a quatre points cardinaux,
Quatre vents bouleversent l'onde,
Et quatre elements principaux
Servent à former nôtre monde;

L'on compte aussi quatre saisons,
A quatre j'aime entendre battre;
Un brave roi que nous ayons,
N'est-il pas le grand Henri-Quatre? —

Die Fünfzahl.

Auch die Fünf hatte ihre Scala mit den sechs Weltarten, sie bietet aber gar nichts Interessantes dar, und mag daher ausfallen, auch ist sie nicht so consequent als die übrigen Scalen durchgeführt. Es finden sich darin die fünfbuchstabigen Namen Gottes, die fünf Sinne, fünf körperliche Qualen in der Unterwelt u. dergl.

In neuern Zeiten stehet sie bei den Pflanzenphysiologen in hohem Ansehen und in so fern mit Recht, als in der That die Fünf (und Zehn) in der Pflanzenwelt eine Hauptrolle spielt.

Daß die fünf Finger der Hand, also zehn an beiden Händen, die Veranlassung gegeben haben, daß wir in der Arithmetik

ein Decimalsystem haben, ist bekannt. Insofern ist das Decimalsystem ein natürliches, denn die zehn Finger haben wir von Natur und die Fünf spielt, wie erwähnt, eine Hauptrolle in der Natur. Ich weiß, daß man wohl angeführt hat, wenn der Oberarmsknochen einfach ist, der Unterarm zwei Knochen hat, die Handwurzel durch Verdoppelung der zwei, vier Knochenreihen (acht Knochen) bildet, so würde die Hand regelmäßiger Weise durch Verdoppelung acht Knochenreihen in den Fingern bilden müssen. Ferner ist mir auch bekannt, daß man wohl angenommen hat, daß der Daumen vier Finger repräsentire, da er den andern vier Fingern das Gleichgewicht beim Greifen und Halten hält und daß die Hand im Entwurf der Natur wohl eher zu acht als zu fünf Fingern bestimmt sei, u. s. w. Ohne Rücksicht auf diese hypothetisch achtfingerige Hand wäre ich nicht abgeneigt zu fragen: „Ist es recht das Decimalsystem als ein natürliches anzusehen, weil wir fünf Finger an jeder Hand haben, an denen die ersten Menschen zählen lernten“? — Ich glaube mit „Nein“ antworten zu dürfen! Was in Beziehung auf Naturwissenschaften natürlich, der Natur angemessen, aus der Natur hervorgegangen ist, ist es nicht wenn von Mathematik die Rede ist, jedenfalls hat wenigstens die Mathematik nichts mit den Naturwissenschaften gemein. In der Mathematik ist das Zahlensystem eine Anordnung von Einheiten in ein System, und nicht von fünf oder zehn. Die Eins ist die Grundlage, und nicht die Fünf. (Daß die fünf aus fünf Einheiten besteht ist begreiflich kein Gegengrund.) Wollte man also ein Schema für ein System, sei es im Allgemeinen, oder hier für Einheiten, aufstellen, so würde folgendes das einfachste System sein. Die größte Einfachheit ist in der Eins zu finden. Die Eins ist also der Typus der ersten Gattung. Die einfachste Vermehrung der Eins ist die Zwei, denn einfacher vermehrt läßt sie sich nicht denken, ich habe also jetzt zwei Untergattungen. Vermehre ich diese auf die einfachste Art, so habe ich in jeder Untergattung zwei Unteruntergattungen oder Ordnungen, also vier Einheiten. Diese vier Ordnungen, würden nach diesem Verfahren acht Unterordnungen, sechszehn Unterunterordnungen, dann zwei und dreißig Arten u. s. w. bilden. (Der Namen, ob Gattung, Ordnung, Art, Sippschaft, Species oder Gesellschaft thut nichts zur

Sache.) Hieraus folgernd würde daher das einfachste nur denkbare System auf folgende Weise zu betrachten sein.

A 1.
B B 2.
C C C C 4.
D D D D D D D D 8.
EE EE EE EE EE EE EE EE 16.
u. s. w.

Längere Zeit hindurch habe ich unlängst mit dem Octavialsysteme statt dem Decimalsysteme zu rechnen Veranlassung gehabt und schon durch die viel größere Leichtigkeit zeichnet sich dasselbe gleich beim Anfange aus, wie denn auch schon oft von Mathematikern mit einem Duodecimalsysteme gerechnet worden ist, als einem Systeme, welches dem Decimalsystem bei weitem vorzuziehen ist. Auffallend ist es immer, daß die Franzosen beim Entwurf ihrer natürlichen Maaße und Gewichte, nicht auch ein wahrhaft natürliches Zahlensystem anzunehmen vorgeschlagen haben, zudem in damaliger Zeit, ja Alles, selbst das heiligste, das gebräuchlichste und dem Menschen durch Gewohnheit zur andern Natur gewordene verändert (verbessert?) wurde. --

Die Sechszahl.

Auch die Sechs hat ihre Scala, sie ist aber so wenig interessant, daß ich sie übergehen zu müssen glaube.

Die Siebenzahl.

Die Sieben ist eine der wichtigeren Zahlen, besonders sind die Bücher des alten Testaments reich an Siebenzahlen, woher es auch erklärbar wird, daß sie in der Kabbala eine so wichtige Rolle spielte. Die Pythagoräer hielten sie gleichfalls in hohen Ehren, wegen der Verhältnisse, die durch ihre Theilung entstehen. Im allgemeinen soll die Sieben, die kräftigste von allen Zahlen sein, sowohl im Guten, wie im Bösen. Die Bedeutsamkeit in letzterer Beziehung hat sich im Volke noch erhalten, woher sie auch Galgenzahl genannt wird, und mit der dreizehn das Schicksal theilt,

als Vorbote von Schädlichem oder Bösem überhaupt angesehen zu werden, doch soll sie aber auch mitunter Glück bedeuten, wie es denn überhaupt sonderbar ist, das Glück so oft dem Teufel oder dem Bösen zugeschrieben zu sehen, was daher rühren mag, daß ein sehr großes sogenanntes Glück, z. B. das Gewinnen vielen Geldes, in vielen Fällen eher für ein Unglück als für ein Glück anzusehen ist, wenn man die Folgen erwägt, die daraus so oft entstehen.

Livius sagt von der Sieben:

Septima cum venit lux, cuncta absolvere cognit
Omnipotens pater atque bonis est septima et ipsa
Est etiam rerum cunctarum septima origo,
Septima prima eadem, perfecta et septima septem.
Unde etiam coelum stellis errantibus altum
Volvitur, et circlis totidem circum undique fertur.

Die Scala der Siebenzahl, scala septenarii, ist eine sehr interessante, sie zeigt neben einigen weniger wesentlichen rein kabbalistischen Sachen, das Verhältniß verschiedener Dinge zu den Planeten und liefert so das erste Beispiel der im Anfange dieses Paragraphen erwähnten Einflusses der Scalen auf die Medicin. Da in der Scala der Sieben, die zu den sieben Planeten gehörigen sieben Vögel, Fische, Vierfüßer, Metalle, Steine, Leibesglieder und Kopföffnungen vorkommen, so möge sie vollständig folgen.

Scale der Siebenzahl.

In der höchsten Welt.	**Ararita,** אראריתא **; Asser Eheie** אשר אהיה							Die sieben-buchstabigen Namen Gottes.
In der Geisterwelt.	צפהיאל Zaphkiel.	צרקיאל Zadkiel.	כמאל Camael.	רפאל Raphael.	האניאל Haniel.	מיכאל Michael.	גבריאל Gabriel.	Die sieben Engel, welche im Angesichte Gottes stehen.
In der himmlischen Welt.	שבתאי Saturnus.	צרה Jupiter.	מארים Mars.	שמש Sol.	יונה Venus.	נרגן Mercurius.	לבנה Luna.	Die sieben Planeten.
In der elementaren Welt.	Wiedehopf. Sepie. Maulwurf. Blei. Onyx.	Adler. Delphin. Hirsch. Zinn. Sapphir.	Geyer. Hecht. Wolf. Eisen. Diamant.	Schwan (olor.) Meerkalb. Löwe. Gold. Karfunkel.	Taube. Asch (thymallus). Bock. Kupfer. Smaragd.	Storch. Mugil. Affe. Quecksilber. Achat.	Nachteule Meerkatze (Aelurus). Katze. Silber. Krystall.	Die 7 Vögel d. Pl. d. 7 Fische d. Plan. d. 7 Thiere d. Pl. d. 7 Metalle d. Pl. d. 7 Steine d. Pl.
In der niedern Welt.	Der rechte Fuß. Das rechte Ohr	Der Kopf. Das linke Ohr	Die rechte Hand. Das rechte Nasenloch.	Das Herz. Das rechte Auge.	Die Schaam. Das linke Nasenloch.	Die linke Hand. Der Mund.	Der linke Fuß. Das linke Auge.	Die 7 den Planeten zugetheilten Glied. Die 7 d. Pl. zugeth. Löcher im Kopfe.
In der Unterwelt.	Gehenna. גיהנם	Die Todesthore. חצרמות	Die Todesschatten. צלמות	Der Todesbrunnen. בארמות	Der Koth von Lumpenvolk. טיטהיון	Die Verderbniß. אבדון	Die Grube. שאול	Die 7 Wohnungen der Hölle, welche der Kabbalist Rabi Joseph von Castilien beschreibt.

Von den vielen Siebensachen, will ich hier nur noch die sieben freien Künste anführen, die ein Doctor philosophiae wissen soll, es sind: Grammatica, dialectus, rhetorica, musica, arithmetica, geometria, astronomia.

Folgende beiden Verse sind sehr geeignet sie dem Gedächtnisse einzuprägen:

Gram loquitur, Dia verba docet, Rhe verba ministrat,

Mus canit, Ar numerat, Ge ponderat, As colit astra.

Die Achtzahl.

Die Acht hat eine Scala, welche aber nichts enthält, was der Erwähnung werth wäre, sie ist rein kabbalistisch und bespricht die Seeligen.

Die Neunzahl.

Die Scala der Neunzahl enthält neun Chöre der Engel; neun Engel, welche im Himmel den Vorsitz haben; neun Edelsteine, welche die Engelschöre repräsentiren; neun Arten böser Dämone, wohin die Lügengeister, Laster-Rächer, Zauberer u. s. w. gehören, und bietet für unsern Zweck im Uebrigen nichts wesentliches dar. Die neun Musen, Calliope, Urania, Polymnia, Terpsichore, Clio, Melpomene, Erato, Euterpe und Thalia finden sich leider nicht darin, wodurch die Scala doch in etwas gewinnen würde.

Die Zehnzahl.

Die Scale der Zehn enthält zehn Ordnungen Seeliger zufolge Dyonisius; zehn Ordnungen Seeliger zufolge der Tradition; zehn Engel, welche ihnen vorsitzen; zehn heilige Thiere die sich auf selbige beziehen (decem animalia sanctitatis ad superas relata), worunter denn auch das Thier Homo! als dem Haniel geweihet vorkömmt, ferner zehn innerliche Theile des Menschen, wobei sich obgleich von artus decem hominis intrinseci die Rede ist, zwischen Hirn, Nieren, Lungen und dergl. der Geist (spiritus) befindet,

welche Sachen einem freilich leicht artuum dolor *) zuziehen könnten, wenn man sie liest. Den Beschluß machen zehn Ordnungen Verdammter.

Die Elfzahl.

Die Elf ist die Zahl der Strafen und Sünden und besitzt keine Scale, die sich auf etwas höheres bezöge.

Die Zwölfzahl.

Die Zwölfzahl hat zwei Scalen, eine kabbalistische und eine vom Orpheus abstammende. Beide bieten manches Bemerkenswerthe dar. Von der kabbalistischen Scale der Zwölfzahl will ich die geistige, elementare und niedere Welt anführen, aber die höchste und geistige mit ihren zwölf Ordnungen seeliger Geister, den zwölf Engeln, zwölf Stämmen der Juden, zwölf Propheten und zwölf Aposteln übergehen, so wie auch die Unterwelt mit den zwölf Stufen der Verdammten und Dämone.

---

*) Zipperlein.

Bruchstück der kabbalistischen Scale der Zwölfzahl.

Himmlische Welt.	Widder	Stier.	Zwillinge.	Krebs.	Löwe.	Jungfrau.	Waage	Scorpion.	Schütz.	Steinbock.	Wassermann.	Fische.	Zwölf Himmelszeichen.
	März	April.	Mai.	Juni.	Juli.	August.	September.	October.	November	December.	Januar	Februar.	Zwölf Monate.
Elementare Welt.	Eleli-spha-cos *)	Peri-ste-reon orthios	Peristereon hyptios **)	Sym-phi-tum.	Cycla-men.	Cala-min-thus.	Scor-piurus.	Arte-misia.	Ana-gallis.	Lapa-thus.	Dra-contea ***)	Aristo-lochia.	Zwölf Pflanzen.
	Sardon	Sar-dius.	Topas.	Chal-cedon.	Jaspis.	Sma-ragd.	Beryll.	Ame-thyst.	Hya-cinth.	Chry-sopas.	Cry-stall.	Sap-phyr.	Zwölf Steine.
Niedere Welt.	Kopf.	Hals.	Arme.	Brust.	Herz.	Bauch.	Nieren.	Genitalien.	Hüfte. †)	Knie.	Schienbeine	Füße.	Zwölf hauptsächliche Glieder.

*) Eleliphacos, richtiger Elelisphacon ist Salvia.

**) Peristereon orthios et hyptios. Peristereon ist synonim mit Hiera botane, Verbenaca Columbaris, Verb. Columbina oder Verb. Sagminalis, unserer jetzigen Verbena. Die Worte orthios und hyptios habe ich in dieser Zusammenstellung sonst nicht gefunden, doch stammen sie augenfällig von ὄρθιος aufrechtstehend, geradeaus stehend, und ὕπτιος umgebogen herabhängend.

***) Dracontea, Dracontium oder Dracunculum, Natterwurz ist Bistorta oder Serpentaria foemina.

†) Im Urtext steht anche, doch scheint aus dem Zusammenhang zu erhellen, daß es die Hüften oder Oberschenkel seyn sollen. Jedenfalls stammt das Wort aus dem Griechischen von ἄγκη = ἀγκάλη der Ellenbogen, der Arm, alles fest Umschließende.

Die andere Scale der Zwölfzahl, nämlich die des Orpheus, jenes berühmten Thracischen Wahrsagers und Poeten bietet in ihrer Zusammensetzung ein Netz von Dingen dar, welche auf einander Bezug haben sollen, und hat den Vorzug der möglichen Wahrscheinlichkeit, da sie die Gottheiten abgerechnet, die aber zum Theil auch für gleichnamige Planeten stehen können, doch in den Grenzen, der durch Experimente zu erforschenden Wirkungen bleibt, und frei von übernatürlichen und religiösen Schwärmereien ist. Folgende Tabelle giebt ein Bild von derselben:

Scale der Zwölfzahl nach Orpheus.

Die Geisterwelt.	Pallas.	Venus.	Phöbus.	Mercurius.	Jupiter	Ceres.	Vulcanus.	Mars.	Diana.	Vesta.	Juno.	Neptunus.	Zwölf göttliche Mächte.
Die himmlische Welt.	Widder	Stier.	Zwillinge.	Krebs.	Löwe.	Jungfrau.	Waage	Scorpion.	Schütz.	Steinbock.	Wassermann.	Fische.	Zwölf Himmelszeichen.
	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	August.	September.	October.	November.	Dezember.	Januar	Febr.	Zwölf Monate.
Die elementare Welt.	Nachteule.	Taube.	Hahn.	Ibis.	Adler.	Sperling.	Gans.	Specht.	Krähe.	Reiher.	Pfau.	Schwan	Zwölf heilige Vögel.
	Ziege.	Bock.	Stier.	Hund.	Hirsch.	Die Sau.	Esel.	Wolf.	Hirschkuh.	Löwe.	Schaf.	Pferd.	Zwölf heilige Thiere.
	Oelbaum.	Myrthe	Lorbeerbaum.	Haselstrauch.	Kastanie.	Apfelbaum.	Burbaum.	Hagdorn. (Cornus.)	Palme.	Tanne. (Pinus.)	Kreuzdorn. (Rhamnus.)	Erle.	Zwölf heilige Bäume.
Die niedere Welt.	Kopf.	Hals.	Arme.	Brust.	Herz.	Bauch.	Nieren	Genitalien.	Hüfte.	Kinn.	Schienbeine.	Füße.	Die zwölf Glieder des Menschen.

Die Zahlen über Zwölf haben keine Scalen, sie sind zwar von Wirkung in der Magie, allein sie verdanken sie der Zusammensetzung aus den kleinern Zahlen.

§. 26.

Die Zahlzeichen.

Die Zahlzeichen deren sich die Alten bedienten sind von Interesse genau zu kennen, da sie in den älteren Schriften über Astrologie und Magie, so wie in denen der verwandten Alchemie sich häufig finden. Die wichtigeren derselben sollen daher hier näher beleuchtet werden.

1. Zahlzeichen der Römer.

Mit Uebergehung der Methode, wie jetzt die römischen Zahlen construirt und geschrieben werden, da diese allbekannt ist, will ich gleich die Zahlzeichen der alten Römer anführen, wie sie uns Valerius Probus überliefert hat. Es sind folgende:

1 = I. 5 = V. 10 = X. 50 = L. 100 = C. 200 = CC = ∽. 500 = D. 1000 = M = S = $\overline{\mathrm{I}}$ = CXƆ. 5000 = IƆƆ = ICC = $\overline{\mathrm{V}}$. 10,000 = CCIƆƆ = CMƆ = ƆMC = IMI = $\overline{\mathrm{X}}$. 50,000 = IƆƆƆ = DƆƆ = $\overline{\mathrm{L}}$. 100,000 = CCCIƆƆƆ = = = CM = $\overline{\mathrm{C}}$. 200,000 = $\overline{\backsim}$ = $\overline{\mathrm{CC}}$. 500,000 DM = qƆ = $\overline{\mathrm{D}}$. 1,000,000 = CMƆ = CqƆ = $\overline{\mathrm{MS}}$.

2. Zahlzeichen der Griechen.

Wie mehre andere Völker, z. B. die Hebräer bedienen sich die Griechen gleichfalls ihrer Buchstaben statt der Zahlzeichen, jedoch auf verschiedene Weise.

1) Geben sie ihren Buchstaben den Zahlenwerth, der ihnen zufolge ihres Platzes, den sie im Alphabet einnehmen, zukommt, in folgender Weise:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
α	β	γ	δ	ε	ζ	η	ϑ	ι	ϰ	λ	μ	ν	ξ	ο	π
17	18	19	20	21	22	23	24								
ϱ	σ	τ	υ	φ	χ	ψ	ω								

2) Theilen sie das Alphabet in drei Theile, bezeichnen von Alpha anfangend mit den Buchstaben zuerst die Einer, dann die

Zehner und zuletzt die Hunderter, welche Art die Zahlen zu bezeichnen von spätern Griechen den Hebräern nachgeahmt worden ist. Da das Alphabet aber nur 24 Buchstaben hat, so wurden da 9 Einer, 9 Zehner und 9 Hunderter, also 27 Zeichen erforderlich sind, drei alte nicht mehr gebräuchliche Buchstaben aus dem ältesten griechischen Alphabete mit zu Hilfe gezogen, nämlich: das *Βαῦ* (ς) nicht mit dem ς = *στ* oder Stigma zu verwechseln, ferner das *Κόππα* (ϟ) und endlich das *Σαμπῖ* (ϡ). Diese drei Buchstaben wurden an ihren ursprünglichen Plätzen eingeschaltet, wodurch das ς nach dem *ε*, das ϟ nach dem *π*, und ϡ nach dem *ω* seinen Platz erhielt. Pouqueville in seinem Werke über Griechenland hat mehre griechische Alphabete abgebildet, giebt aber darin den genannten drei Buchstaben andere Plätze nämlich ς nach *ε*, wie angeführt, ϡ aber kömmt unmittelbar nach *π* und darauf (nach ϡ) das ϟ. Ob mit Recht? will ich dahin gestellt sein lassen *). Für das ς giebt er im pelasgischen Alphabete noch folgende Formen: ↗, 8, ʊ, V und ∧; im kadmeischen (1500 v. Chr.) F; dann im sechsten bis achten Jahrhundert n. Chr. ᔕ; und vom 10. bis 14. Jahrhundert n. Chr. 5 als synoyme Form an. Das ϡ steht im kadmeischen Alphabete als ↗, und in dem vom Jahr 800 n. Chr. als ㄱ verzeichnet, so wie für ϟ die synoyme Form Ϙ aufgenommen ist, welche im kadmeischen Alphabete mit q (1500 v. Chr.), im Justinianischen (527 n. Chr.) mit G und in dem zu Karl des Großen Zeiten (800 n. Chr.) mit Ϥ verzeichnet ist.

Mit Anwendung der gebräuchlichen Formen für die drei fraglichen Buchstaben, nämlich ς ϟ nnd ϡ, und nach der oben angeführten Einschaltung in das jetzt gebräuchliche Alphabet erhält man folgendes Zahlensystem:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	20	30	40	50	60	70
α	*β*	*γ*	*δ*	*ε*	ς	*ζ*	*η*	*ϑ*	*ι*	*ϰ*	*λ*	*μ*	*ν*	*ξ*	*ο*

80	90	100	200	300	400	500	600	700	800	900
π	ϟ	*ϱ*	*σ*	*τ*	*υ*	*φ*	*χ*	*ψ*	*ω*	ϡ

---

*) Die altgriechischen Buchstaben entsprachen von *α* bis *τ* dem Namen der Gestalt und der Bedeutung nach den phönizischen und hebräischen

Ob es ein Buchstabe aus dem großen oder kleinen Alphabete ist, ist gleichgültig, wird jedoch einem dieser als Zahlzeichen geltenden Buchstaben ein Komma untergesetzt so bedeutet es ebenso viel tausende z. B. ͵α = 1000; ͵λ = 30,000; ͵φ = 800,000 u. s. w. Neuerdings pflegt man auch wohl allen Buchstaben, wenn sie als Zahlzeichen gebraucht werden, einen Strich als Kennzeichen zu überschreiben, z. B. ό = 70; τ́ = 300 u. s. w.

3) Es pflegen die Griechen auch wohl nur mit drei Buchstaben ihre Zahlen zu bezeichnen, nämlich I ist dann die Einheit; *Π* (von πέντε) gilt für 5; *Δ* (δέκα) gilt für 10; *H* (von ἑκατόν) gilt für 100; *X* (von χίλια) für 1000; und *M* (von μύρια) für 10,000. Diese 6 Zeichen werden nun mit sich selbst oder mit andern verbunden um Zahlen zu bilden, mit Ausnahme von *Π*, welches nicht verdoppelt wird, da *Δ* dafür da ist. Folgendes ist die Anordnung der Zahlen nach dieser Methode:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	15	16
I	*II*	*III*	*IIII*	*Π*	*ΠI*	*ΠII*	*ΠIII*	*ΠIIII*	*Δ*	*ΔI*	*ΔΠ*	*ΔΠI*

20	30	50	60	100	200	500	1000	5000	10,000
ΔΔ	*ΔΔΔ*	𐅄	𐅄*Δ*	*H*	*HH*	𐅅	*X*	𐅆	*M*

50,000 u. s. w.
𐅇

3. Zahlzeichen der Hebräer.

Die Hebräer waren es, welche zuerst und hauptsächlich sich der Buchstaben als Ziffern bedienten, da nun die hebräischen Buchstaben überhaupt sehr viel Mysteriöses an sich haben (s. §. 22.) so ist es nicht auffallend, daß sie eine wichtige Rolle in den geheimen Wissenschaften auch als Zahlzeichen gespielt haben, welches auch noch daraus erhellt, daß in der Kabbala ein eigener Theil, Notariacon genannt, dieselben abhandelte. Die Hebräer haben 22 Buchstaben (s. die Note am Anfange des §. 22), außerdem aber für 5 Consonanten eine zweite Figur, wenn sie am Ende der Wörter stehen, nämlich für Caph, Mem, Nun, Phe und Zade, in folgender Weise ך für כ, ם für מ, ן für נ, ף für פ und ץ für צ. Es lie-

fern also diese 5 Figuren zu den 22 Buchstaben gezählt, 27 Zeichen, welche für 9 Einer, 9 Zehner und 9 Hunderter hinreichen.

Ist der Buchstabe groß geschrieben so bedeutet er ebenso viel Tausende, z. B. א = 1000, ב = 2000, ג = 3000, ד = 4000, u. s. w. Diesem nach wären die Zahlzeichen der Hebräer also folgende:

60	50	40	30	20	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1
ס	נ	מ	ל	כ	י	ט	ח	ז	ו	ה	ד	ג	ב	א
900	800	700	600	500	400	300	200	100	90	80	70			
ץ	ף	ן	ם	ך	ת	ש	ר	ק	צ	פ	ע			

Mitunter findet sich jedoch auch, daß die fünf als Ziffern angehängten Endbuchstaben umgangen werden, und diese Zahlen in folgender Weise umschrieben werden, durch Zusammensetzung mit den anderen Ziffern, dann ist, 500 = קת, 600 = רת, 700 = שת, 800 = תת und 900 = קתת.

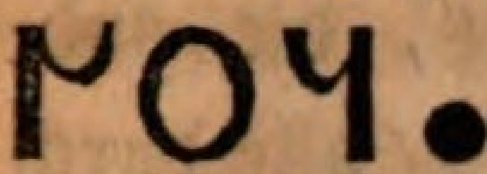
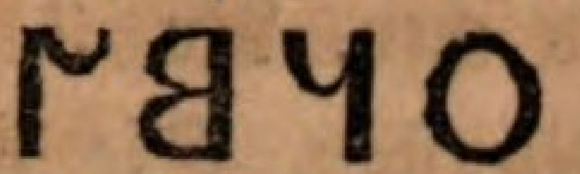
Die hier nicht angeführten Zahlen werden dann durch Zusammensetzung beschrieben, jedoch ist zu bemerken, daß die Hebräer die 15 nicht durch 10 + 5 bezeichnen, sondern durch 9 + 6, welches aus Ehrfurcht vor dem Namen Gottes geschiehet, denn 10 + 5 wäre יה (Jah) welches sie umgehen und dafür setzen sie 9 + 6 = טו. (S. die Zweizahl im §. 25.)

Die Chaldäer bedienten sich ihres Alphabets (s. Tab. IV.) in derselben Weise wie die Hebräer, so wie denn auch die Aegyptischen, Aethiopischen u. s. w. Alphabete wohl in der Magie Anwendung fanden, jedoch nicht in alchemistische Werke meines Wissens übergegangen sind, daher sie hier übergangen zu werden verdienen.

4. Zahlzeichen der Araber.

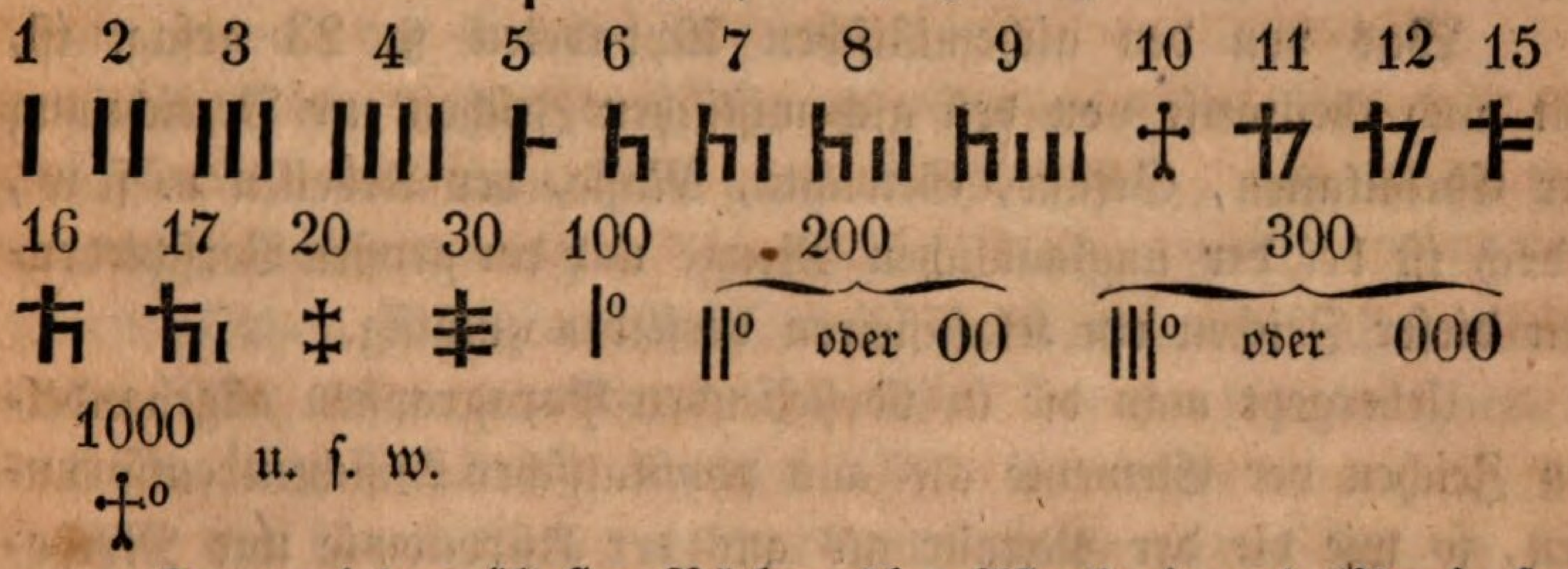
Die Zahlzeichen der Araber, jener ersten großen Meister in der Arithmetik, sind dieselben, welche die civilisirten Völker mit kleiner Abänderung noch jetzt gebrauchen, ich meine die Ziffern 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 und 0. Die ursprünglichen Zeichen waren folgende:

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0 und

die Araber bedienten sich derselben in derselben Weise wie wir uns unserer Ziffern bedienen, z. B. 1813 = , 2560 =  oder  u. s. w.

Es giebt aber auch noch eine andere Weise die Zahlen zu schreiben, deren sich die Araber in den geheimen Künsten bedienten, und welche hier von höherem Interesse ist. Die Anordnung dabei ist folgende:

Die Einheit, sowie der Stamm jeder Zahl besteht aus einem aufrechtstehenden Striche (|), die Fünf aus einem dem Zahlstamm berührenden Striche ( ), die Zehn aus einem den Stamm durchschneidenden Querstriche und die Hunderte werden durch seitwärts angebrachte Nullen (|°) bezeichnet, folglich ist:



In zwei der ältesten Bücher über Astrologie und Magie fand Agrippa folgende sehr elegante Ziffern, welche sich den eben abgehandelten arabischen anschließen, und aufgeführt zu werden verdienen. Es besteht darin jede Zahl aus einem als Stamm dienenden aufrechtstehenden Striche (|) den die Einer oben rechts, die Zehner oben links, die Hunderten unten rechts und die Tausenden unten links in symetrischer Weise angehängt werden, die Abbildungen derselben sind Tab. VIII. Nr. 1 gegeben.

Hieraus wurden nun die Zahlen zusammen gesetzt, welche dadurch nur ein Zeichen bildeten, wovon sich einige Beispiele Tabelle VIII Nr. 2 vorfinden.

Diesen sehr ähnliche Zeichen finden sich öfters an gothischen Gebäuden, jedoch will ich nicht behaupten, daß es Zahlzeichen seien, da man nichts bestimmtes darüber weiß, und es eben sowohl Zeichen zur Bezeichnung gewisser Gesellschaften, die sich aus den Steinmetzzünften gebildet hatten, als auch wohl Zeichen zur Bezeichnung einzelner Steinmetzen, sein können, welche an jenen großen Bau-

ten hilfreiche Hand leisteten. Einige habe ich als Beispiele auf Tabelle VIII. wiedergegeben, die, welche ich vom Frauenhause in Straßburg entnommen habe sind sub. Nr. 3 abgebildet, die sub. Nr. 4 aber vom Straßburger Münster. Sie zeichnen sich alle durch ihr gefälliges Aeußere und ihre Nettigkeit aus, und ich muß gestehen, daß es mir Leid thut, sie nicht mit obigen Zahlensysteme in Verbindung bringen zu können.

§. 27.
Die alchemistischen Zeichen im Allgemeinen, mit besonderer Berücksichtigung derjenigen, deren Ursprung nicht nachweisbar ist.

Was von den alchemistischen Alphabeten §. 23 gesagt ist, gilt auch theilweise von den alchemistischen Zeichen zur Bezeichnung der Chemikalien, Gefäße, Gewichte, Maße, der Arbeiten u. s. w., jedoch ist bei der unglaublichen Menge und der großen Verschiedenheit dieser Zeichen ein Klassificiren derselben zuläßig.

Uebergeht man die in vorstehenden Paragraphen abgehandelten Zeichen der Elemente als aus physikalischen Ansichten entsprungen, so wie die der Metalle als aus der Astronomie und Mythologie entnommen, so lassen sich etwa folgende noch erklären:

1) Die Zeichen, deren Basis die Zeichen der Elemente sind mit angehängten Schriftzeichen, z. B. die Zeichen für aqua regia, aqua fortis, terra foliata, ignis reverberius.

2) Die Zeichen, denen die der Metalle zum Grunde liegen, wozu die früher erwähnten Zeichen der Metallkompositionen gehören, hier aber noch einige andere der Erwähnung verdienen, z. B. die Zeichen der Bezoarde, als Bezoardicum lunare, joviale, martiale venereum u. s. w., welche aus den betreffenden Metallzeichen durch Verzierung mit Punkten gebildet werden, die Zeichen für plumbum ustum, mercurius vitae, aurum foliatum u. dergl.

3) Sind viele Zeichen erklärbar, welche durch Buchstaben oder deren Verschlingungen entstanden sind, z. B. die Zeichen für Vinum rubrum, vinum album, amalgama, balneum mariae, herba, gummi, recipe, cornu cervi, tinctura, praeparatus, destillatus und andere. Hieher gehört auch das von den Aerzten oft über die Recepte gesetzte Zeichen, welches aus zwei parallelen horizontalen

Strichen besteht, welche durch zwei vertikale parallele Linien durchschnitten sind, und welches dem für den Zucker gebräuchlichen Doppelkreuze ähnelt, denn ursprünglich schrieb man $A\ \Omega$, später $\alpha\ \omega$, darauf aber schrieb man das α recht breit und setzte das ω mitten auf das α, wodurch durch nachlässiges Schreiben und späteres Vergessen der Ursache dieser frommen Sitte das Doppelkreuz entstand. *)

4) Lassen sich eine große Anzahl Zeichen erklären, welche ein Bild des zu bezeichnenden Gegenstandes darstellen, z. B. einige Zeichen für alumen plumosum, die Zeichen für arena, caput mortium, calx (vom Sporn calcar entnommen), cornuta (retorta), crucibulum (tigillum), hora (von der Sanduhr), trutina, later, regulus (von der Krone), u. s. w.

Nach der Ausscheidung der angeführten Zeichen, deren Form erklärbar ist, bleibt eine sehr große Anzahl übrig, über deren Ursprung man nothwendig in Ungewißheit bleiben muß. Viele derselben gleichen arabischen Buchstaben, andere alchemistischen Buchstaben, aber bei weitem der größte Theil hat so bizarre Formen, daß sich keine Erklärung erdenken läßt. Betrachtet man z. B. die Zeichen des Quecksilbers, welches deren einige vierzig hat, so lassen sich viele derselben auf dem Caduceus zurückführen, bei andern ist dieses jedoch nicht der Fall. Auch bei vielen andern Körpern findet man viele Zeichen, welche Aehnlichkeit miteinander haben und einem Typus angehören, aber die Grundform ist dann nicht nachweißbar, wozu doch, als dem einzig rathsamen Wege zur Ermittlung des Ursprungs, zu schreiten wäre. Ob die Alchemisten unter den verschiedenen Zeichen eines Körpers immer dieselbe Form desselben verstanden haben, ist gleichfalls noch in Frage, und es müssen daher die meisten und schönsten Zeichen ihr mystisches Dunkel beibehalten, wie es bei ihrer Erschaffung Zweck und Wille des Erdenkers war.

Gern hätte ich eine Uebersicht sämmtlicher alchemistischen Zeichen auf einer Tabelle gegeben, allein es existiren ja so vollkommene Sammlungen derselben, daß es nicht nöthig scheint. Die

---

*) S. Offenb. Johannis Cap. 1. V. 8, V. 11, und die ähnlichen Stellen in den übrigen Capiteln.

noch gebräuchlichen finden sich in den pharmazeutischen Handbüchern Geigers's und Hagen's abgebildet, wer aber genauere und vollständigere Sammlungen zu besitzen wünscht, dem empfehle ich die Anschaffung folgender kleinen Schrift, welche im Buchhandel noch zu haben ist, nämlich:

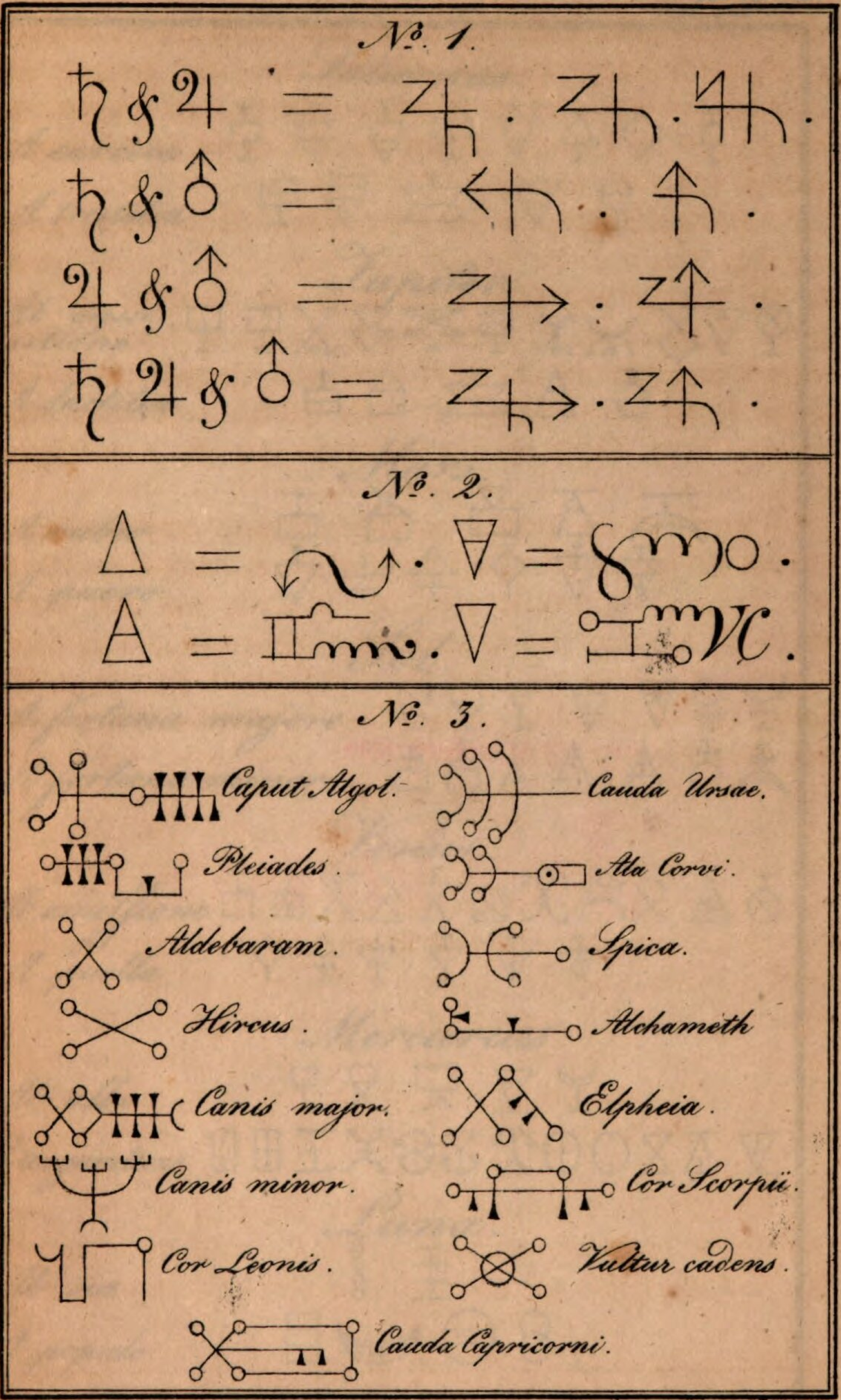
Medicinisch-Chymisch und Alchemistisches Oraculum, darinnen man nicht nur alle Zeichen und Abkürzungen, welche sowohl in den Recepten und Büchern der Aerzte und Apotheker, als auch in den Schriften der Chemisten und Alchemisten vorkommen, findet, sondern dem auch ein sehr rares Chymisches Manuscript eines gewissen Reichs . . . beigefügt. — Neue Auflage nebst einem Auszug aus einem Briefe eines großen Alchemisten an einen Unglaubigen. Ulm, 1783. 8. 8 gGr.

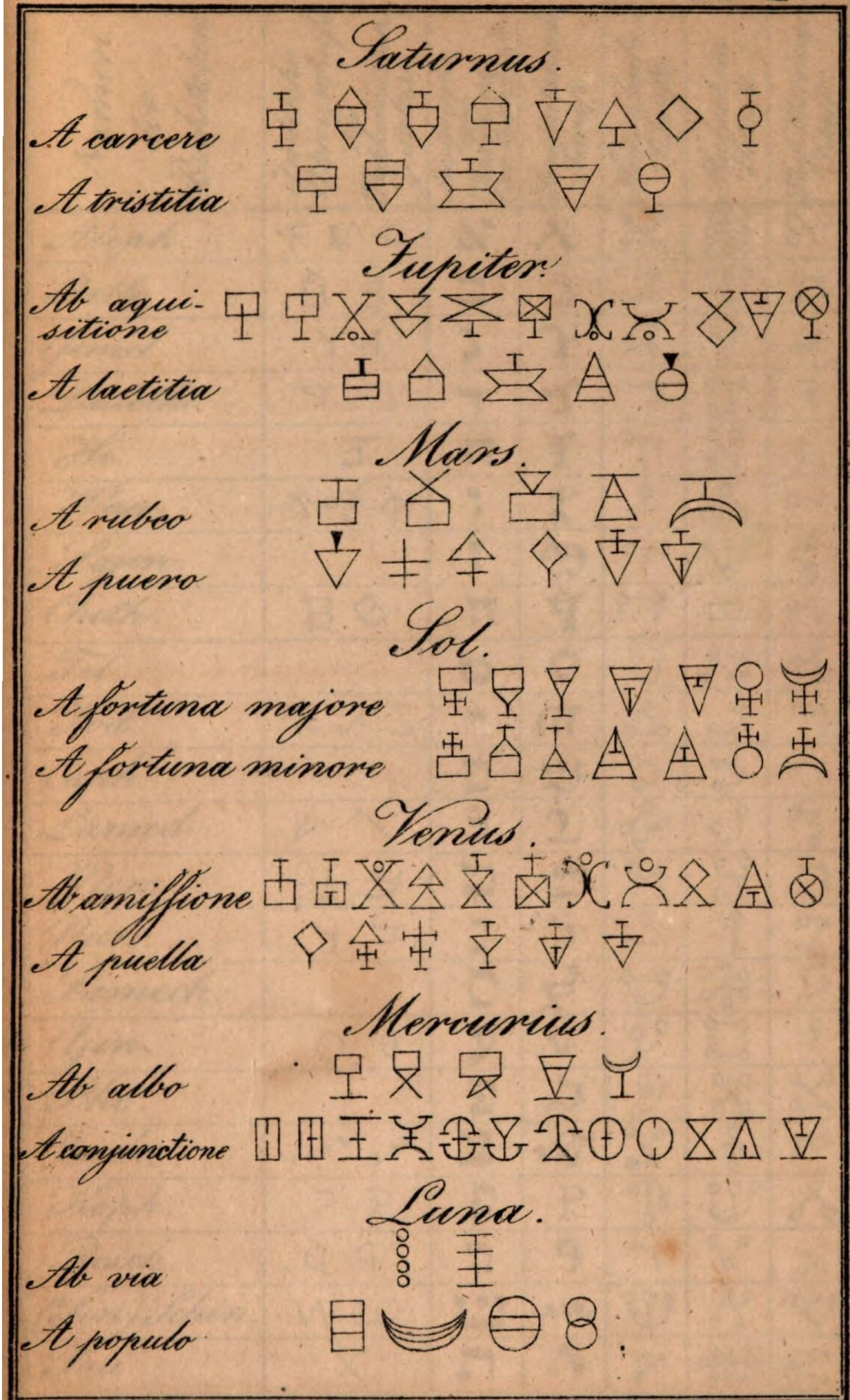
Ferner ist eine ziemlich vollständige Tabelle der alchemistischen Zeichen im zweiten Bande des lexicon pharmaceutium von A. C. Ernstingius (Helmstädt 1741) zu finden, so wie auch Sommerhoff in seinen lexicon pharmaceutico-chymicum (Nürnberg, 1701) viele Zeichen abgebildet hat. Empfehlenswerther bleibt aber immer das oben erwähnte Oraculum, besonders auch noch wegen der allerliebsten Zugaben.

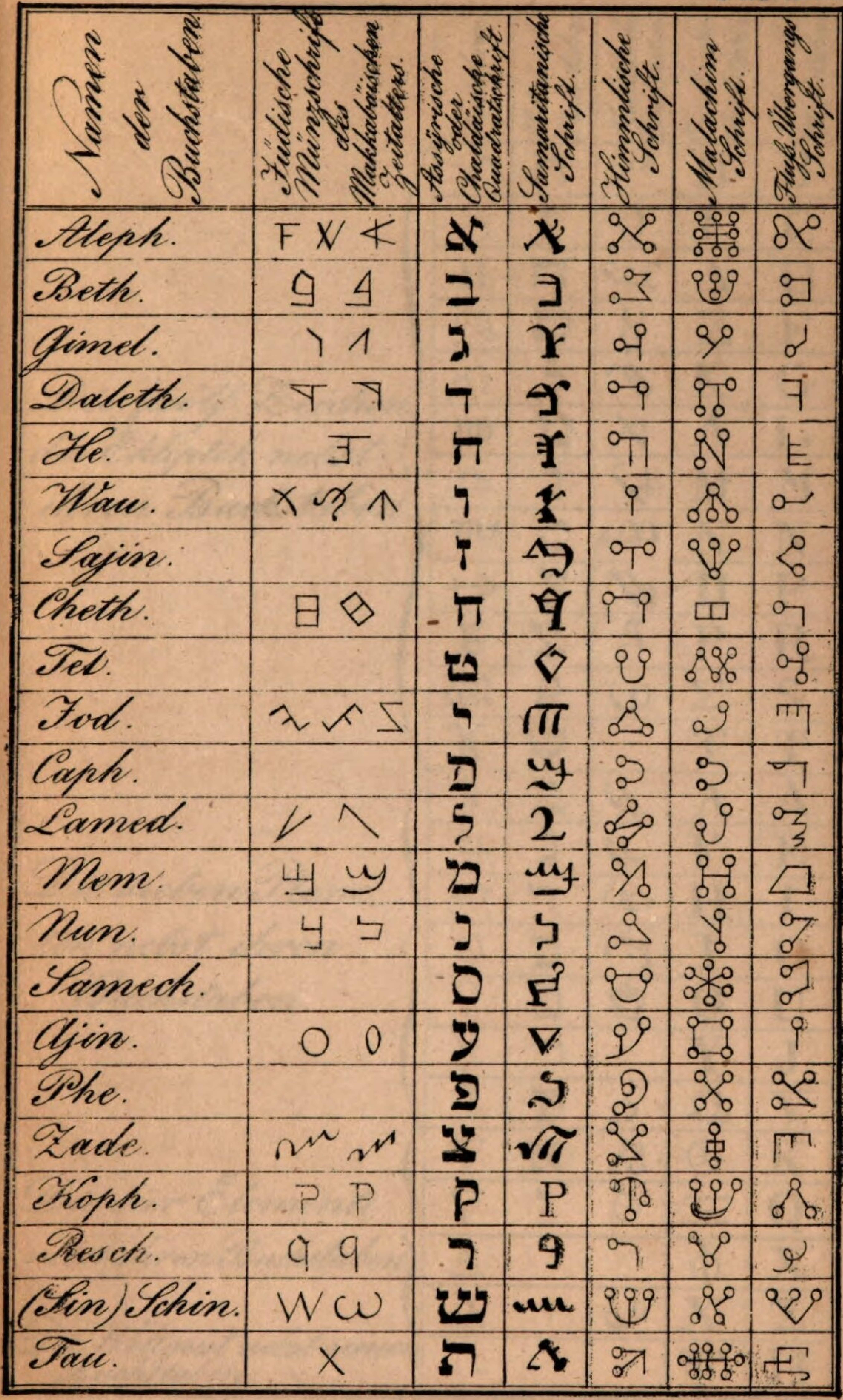
B. L. V.

Bm VI. 8258.

Druck von Döll und Schäffer in Kassel.


No. 1.
No. 2.
No. 3.
Caput Algol.
Cauda Ursae.
Pleiades.
Ala Corvi.
Aldebaram.
Spica.
Hircus.
Alchameth
Canis major.
Elpheia.
Canis minor.
Cor Scorpii.
Cor Leonis.
Vultur cadens.
Cauda Capricorni.


Saturnus.
A carcere
A tristitia
Jupiter.
Ab aquisitione
A laetitia
Mars.
A rubeo
A puero
Sol.
A fortuna majore
A fortuna minore
Venus.
Ab amissione
A puella
Mercurius.
Ab albo
A conjunctione
Luna.
Ab via
A populo

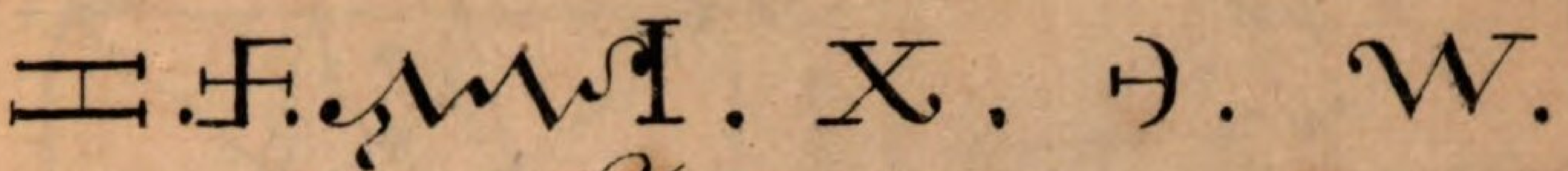

Namen der Buchstaben
Jüdische Münzschrift des Makkabäischen Zeitalters.
Assyrische oder Chaldäische Quadratschrift.
Samaritanische Schrift.
Himmlische Schrift.
Malachim Schrift.
Fluß Übergangs Schrift.
Aleph.
Beth.
Gimel.
Daleth.
He.
Wau.
Sajin.
Cheth.
Tet.
Jod.
Caph.
Lamed.
Mem.
Nun.
Sameck.
Ajin.
Phe.
Zade.
Koph.
Resch.
(Sin) Schin.
Tau.

	Zeichen.	Hebräische Buchstaben.	Chaldäische Buchstaben.	Griechische Buchstaben.	Lateinische Buchstaben.
Die zwölf Zeichen der Ekliptik nebst ihren Buchstaben.	♈	ה	[illegible]	Β	B
	♉	ז	[illegible]	Γ	C
	♊	ח	[illegible]	Δ	D
	♋	ט	[illegible]	Ζ	F
	♌	ל	[illegible]	Κ	G
	♍	מ	[illegible]	Λ	L
	♎	נ	[illegible]	Μ	M
	♏	ס	[illegible]	Ν	N
	♐	ע	[illegible]	Π	P
	♑	צ	[illegible]	Ρ	R
	♒	ק	[illegible]	Σ	S
	♓	ש		Τ	T
Die sieben Planeten nebst ihren Buchstaben.	♄	ב	[illegible]	Α	A
	♃	ג	[illegible]	Ε	E
	♂	ד	[illegible]	Η	I
	☉	כ	[illegible]	Ι	O
	♀	פ	[illegible]	Ο	U
	☿	ר		Υ	J
	☽	ת	[illegible]	Ω	V
Die vier Elemente nebst ihren Buchstaben.	🜃	א	[illegible]	Θ	K
	🜄	ו	○	Ξ	Q
	🜁			Φ	X
	🜂	'	[illegible]	Χ	Z
Der Weltgeist nebst seinen Buchstaben.	[illegible]			Ψ	H

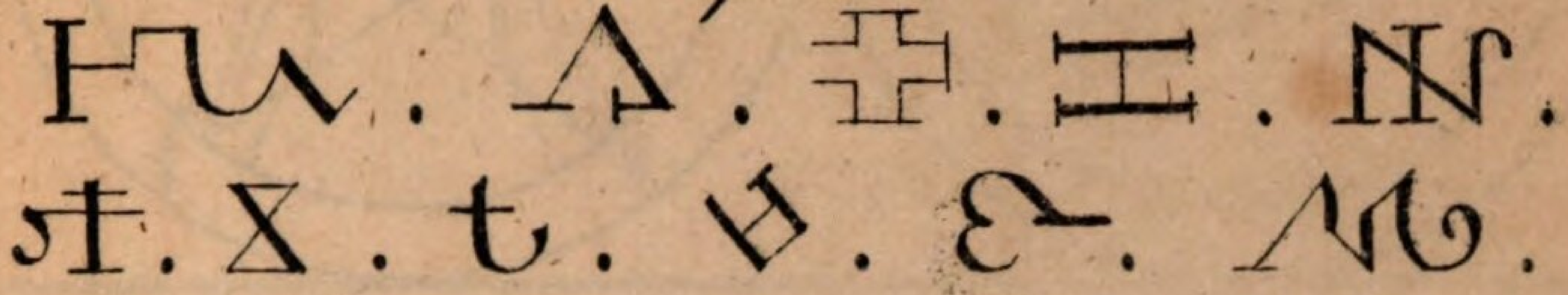
Alchemistische Alphabete.

Figuren der göttlichen Buchstaben.

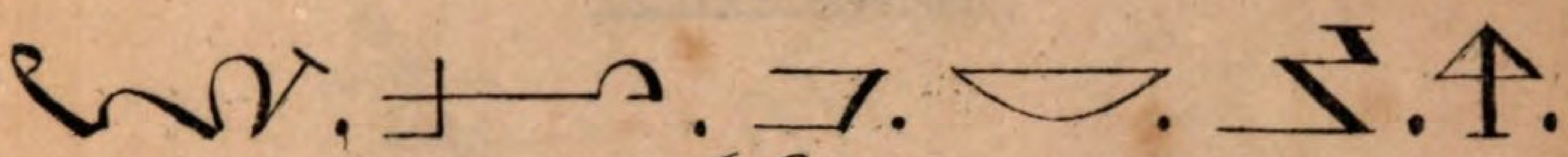
Saturnus.



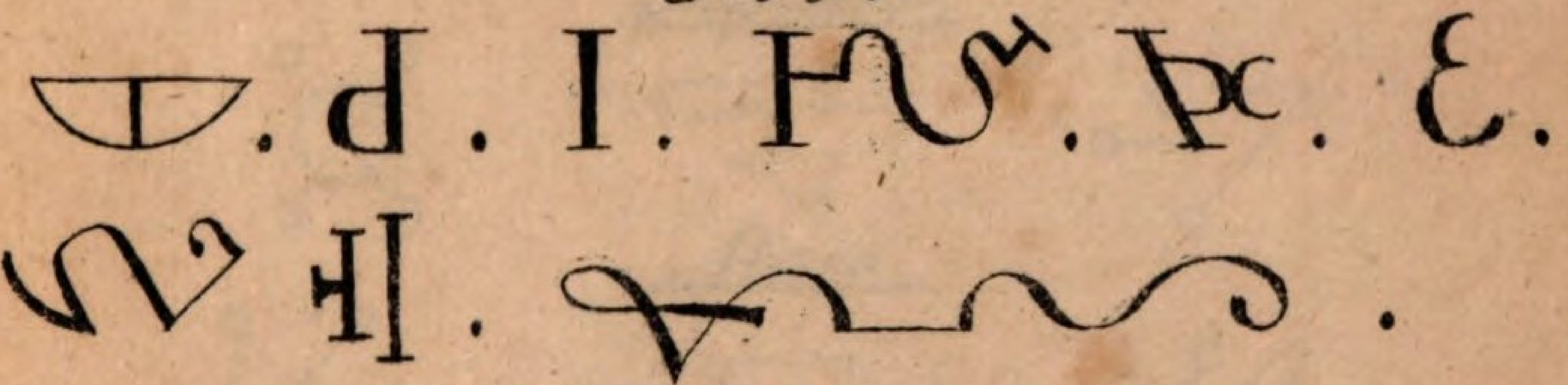
Jupiter



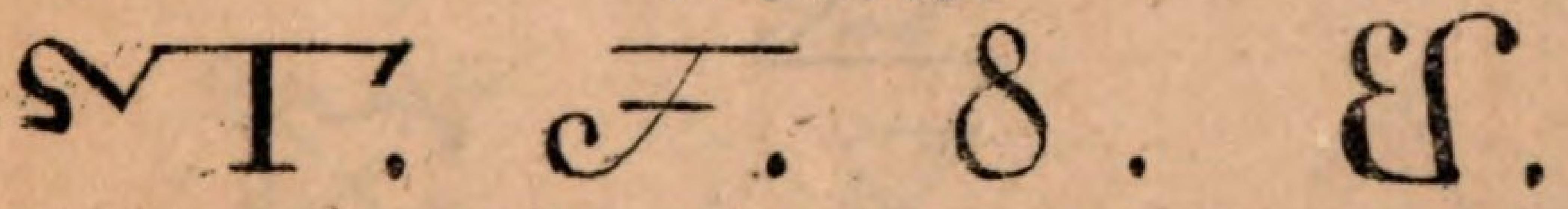
Mars.



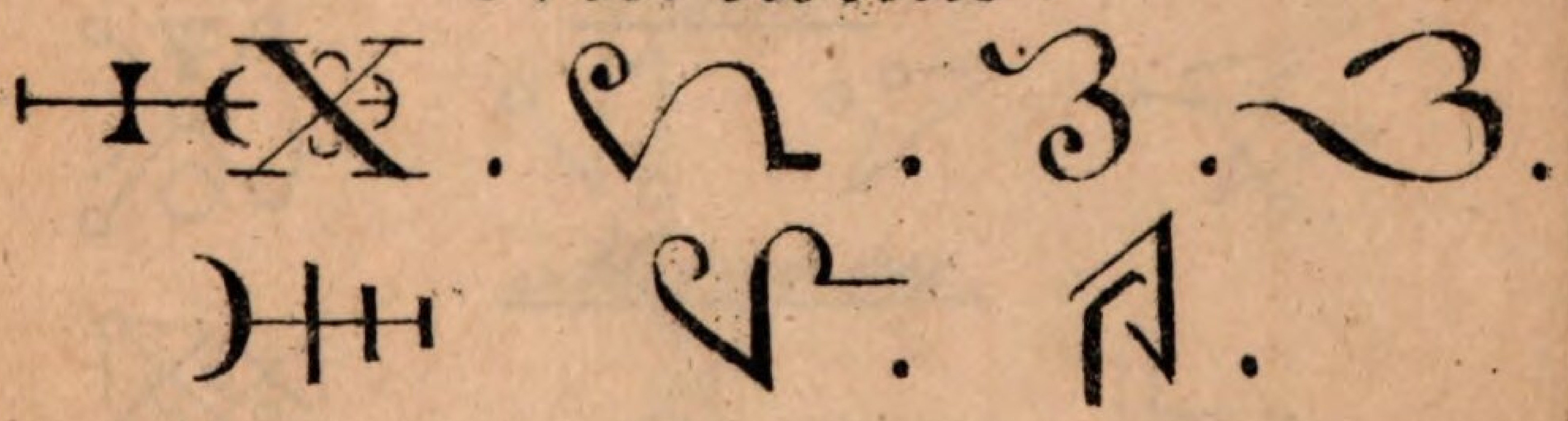
Sol.



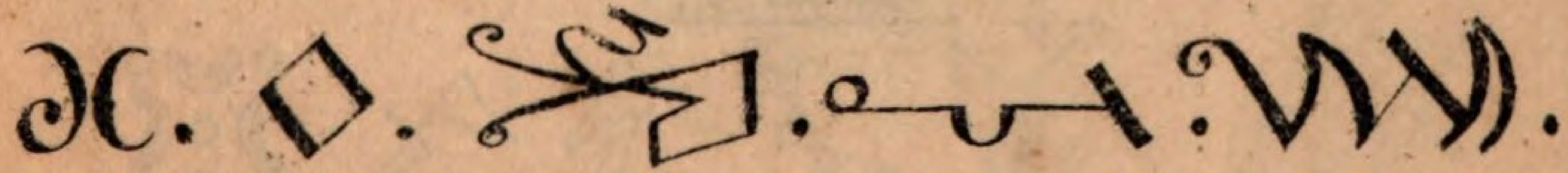
Venus

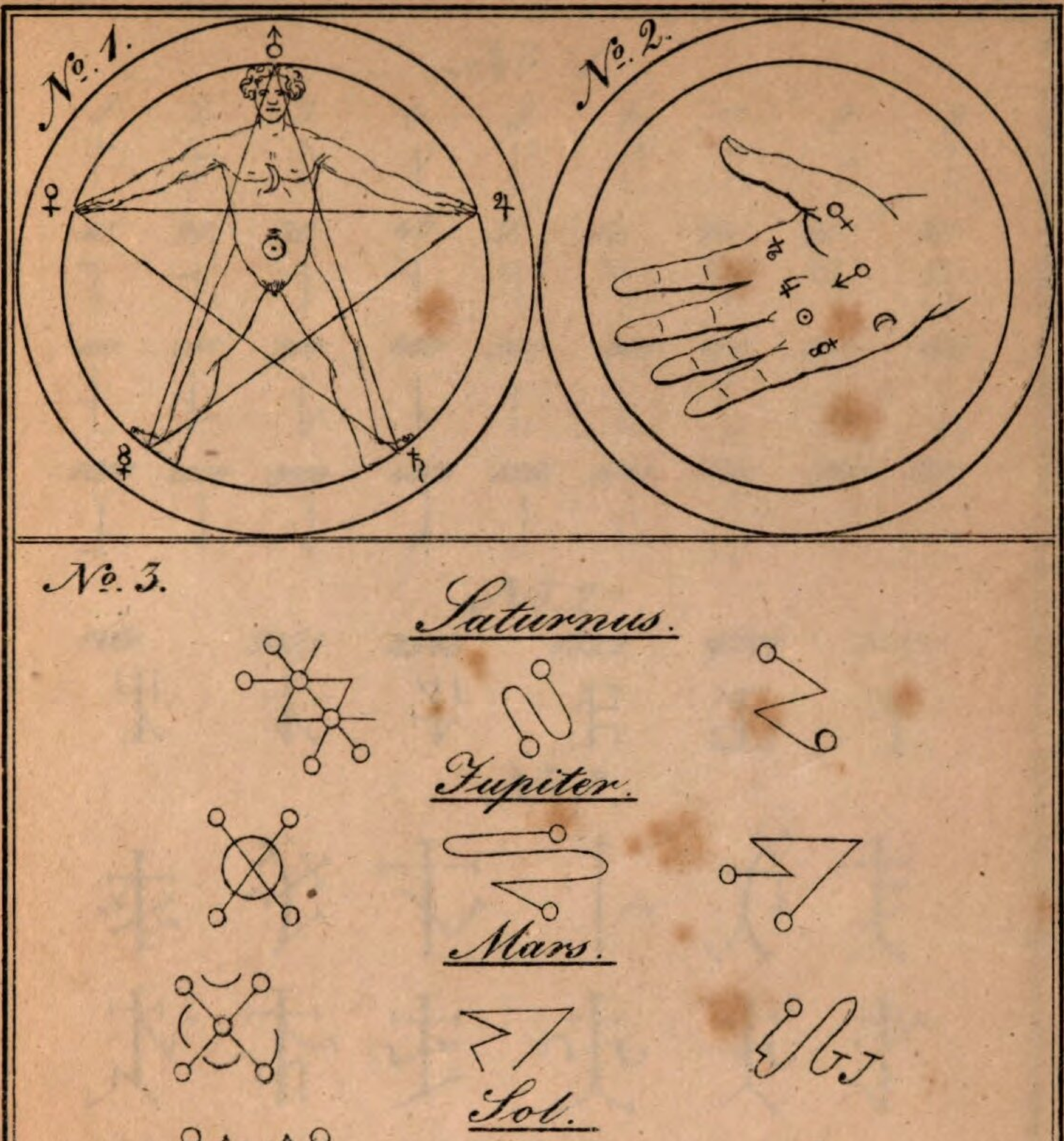


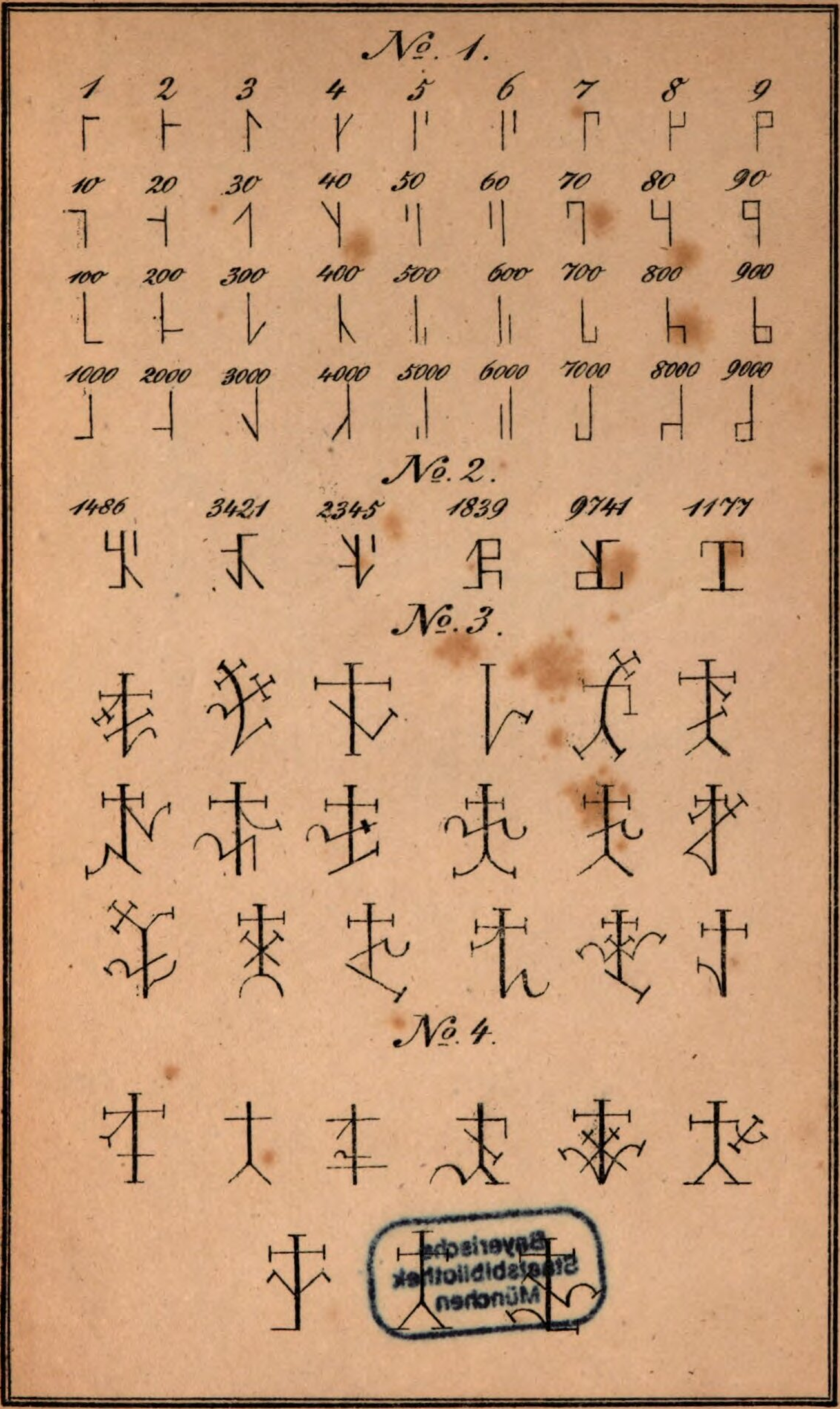
Mercurius.



Luna.




No. 1.
No. 2.
No. 3.
Saturnus.
Jupiter.
Mars.
Sol.
Venus.
Mercurius.
Luna.



Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

22. Dez. 1994

Buchbinderei
H. Pantele
85376 Massenhausen
Tel.: 08165/80121

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wild, Johann Rudolph,

Versuch einer Charakteristik des Verhältnisses der Alchemie zur Magie, Astrologie und verwandten ähnlichen Wissenschaften mit besonderer Berücksichtigung der alchemistischen Zeichen

Cassel 1841

Bibl.Sud. 833
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10726903-1